Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Hachfeld
in Posen

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
F. Klugkist
in Posen.

Nr. 389

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

„An die deutschen Handwerksmeister"

wird ein im Selbstverlag des Wahlvereins der deutschen Konservativen gedrucktes Flugblatt in den Wahlkreisen verbreitet, aus dem man sich eine Vorstellung davon machen kann, was von der gepriesenen Gewerbefreiheit im Deutschen Reich noch übrig bleiben würde, wenn die Deutschkonservativen im neuen Reichstage einen maßgebenden Einfluß gewinnen sollten. In diesem ungewöhnlich langen Schriftstück sind alle Anträge zur Beschränkung der Gewerbefreiheit, welche die Deutschkonservativen seit länger als 20 Jahren im Reichstage, glücklicher Weise vergeblich, eingebracht haben, mit ängstlicher Sorgfalt aufgezählt, um zu beweisen, daß es einzig und allein der konservativen Partei im Reichstag zu verdanken ist, daß die Handwerkerforderungen liberalerseits nicht mehr todtgeschwiegen werden konnten, sondern immer von Neuem wieder auf der Tagesordnung erscheinen müßten.

Wie verhält es sich nun mit diesen Forderungen?

„Die Nothlage des Handwerkerstandes und des Kleinhandels ist in der Hauptsache durch die liberale Gesetzgebung, insbesondere durch die Gewerbefreiheit herbeigeführt worden."

Es gehört eine mehr als gewöhnliche Kühnheit dazu, eine derartige Behauptung aufzustellen. Die Einführung der Gewerbefreiheit verdankt Deutschland bekanntlich dem Reichsgesetz von 1869. In Preußen war die allgemeine Gewerbeordnung, welche den Gewerbebetrieb von der Zunftfessel löste, schon im Jahre 1845 erlassen worden; aber dieses Gesetz regelte nur die durch den Verfall der Zünfte geschaffenen Verhältnisse. Nicht die Reichsgewerbeordnung von 1869 und auch nicht die preußische von 1845 haben die Nothlage des Handwerks geschaffen. Schon in der Petition, welche der Heidelberger Gewerbeverein im Jahre 1848 an den deutschen Reichstag in Frankfurt a. M. richtete, hieß es: „Der Mittelstand ist größtentheils verarmt, der Kredit vernichtet." In einer Petition von 391 Handwerksmeistern der Stadt Bonn, welche im Jahre 1848 dem Minister Camphausen überreicht wurde, war gefordert, daß nur ein Lehrling gehalten werden, daß kein Geselle vor dem 25. Lebensjahre Meister werden dürfe. Meisterprüfungen, Beschränkung der Erlangung des Meisterrechts auf ein Gewerbe, Erschwerung der Niederlassung, Beschränkung des Gebrauchs von Dampfmaschinen wurden schon damals gefordert. Diese Petition war das Signal zum Kampf gegen die drohende Gewerbefreiheit. Nach Durchführung derselben waren es erst recht die schwächeren Elemente des Handwerks, welche wirthschaftliche Schäden durch gesetzliche Maßregeln zu heilen geneigt waren, anstatt die für Alle gewonnene Freiheit zu benutzen, um den wirthschaftlichen Kampf mit Erfolg aufzunehmen und durchzuführen. Zu keiner Zeit hätte es dem Handwerk an der Möglichkeit gefehlt, durch Vereinigung zu Genossenschaften gegen das Uebergewicht des Kapitals anzukämpfen. Aber der Gedanke an die alten Zünfte hat einen Theil des Handwerks hypnotisirt und damit den Vorkämpfern der politischen Reaktion die Handhabe geboten, diesen Theil der Handwerker als „Stimmvieh" zu mißbrauchen.

Im Jahre 1881 haben auch die entschieden Liberalen sich mit der Wiedereinführung freier Innungen einverstanden erklärt; aber gerade das Innungsgesetz von 1882 hat die Probe darauf geliefert, daß das Handwerk das Bedürfniß nach einer berufsgenossenschaftlichen Organisation nicht empfand. Sämmtliche 10 223 Innungen, welche am 1. Dezember 1890 innerhalb des Reichsgebiets bestanden, zählten nicht mehr als 321 219 Mitglieder, also nur einen sehr kleinen Theil der selbständigen Handwerker. Daher die Ueberzeugung, daß ohne Zwangsmaßregeln das, was man euphemistisch „Wiederbelebung des Handwerks" nennt, unmöglich ist. Deshalb kämpfte man auf den Handwerkertagen „wie die Löwen" für den Befähigungsnachweis, um sich schließlich von den Vertretern der Reichsregierung sagen zu lassen, daß die Einführung des Befähigungsnachweises dem Handwerk die Konkurrenz mit den Fabriken und dem Großgrundbesitz erst recht erschweren müsse.

Nach der letzten Handwerkerkonferenz hatte es in der That einmal den Anschein, als ob die intelligenteren Elemente gesonnen seien, in die Wege einer genossenschaftlichen Organisation des Handwerks einzulenken. Leider aber hat diese Phase nicht lange gedauert. Sowie die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung sich am politischen Horizont zeigte, beeilten sich die Deutschkonservativen und das Zentrum, ihre alten Anträge, die der Bundesrath bereits mehr als einmal zurückgewiesen hatte, wieder auszugraben.

„Auch in der verflossenen Reichstagssession, heißt es in dem Flugblatt, hat die konservative Partei eine rege Thätigkeit für die Interessen des Handwerks entfaltet Es ist auch manches (was ist das?) erreicht worden und jedenfalls ist die Regierung nunmehr dazu gedrängt, den Schutz des Handwerks energischer als bisher in die Hand zu nehmen."

Die Regierung wie die liberalen Parteien sind nach wie vor bereit, da, wo anerkannte Mißstände bestehen, die Hand zur Besserung zu bieten. Aber dazu gehört vor Allem die verständnißvolle Mitwirkung der Handwerker selbst. So lange diese sich von der Reaktion ins Schlepptau nehmen und sich überreden lassen, daß durch ein paar Gesetzesparagraphen dem Handwerk der „goldene Boden" gegeben werden könne, wird eine Heilung der bestehenden Mißstände nur erschwert und verzögert. Nicht in dem Kampf gegen die Gewerbefreiheit, sondern in der Ausnutzung der Gewerbefreiheit zur selbständigen Organisation des Handwerks liegt das Heil, wie das die besseren und intelligenteren Elemente schon längst erkannt haben.

Deutschland.

△ **Berlin,** 6. Juni. Die „unabhängigen Sozialisten" haben bekanntlich lange darüber gestritten, welches Verhalten sie bei den Reichstagswahlen einschlagen sollten. Die Einen schlugen die Abgabe weißer Zettel vor, damit eine Uebersicht über die Zifferstärke der Partei gewonnen werde. Abgesehen davon, daß doch nicht Jeder, der bei der Reichstagswahl einen weißen Zettel abgiebt, ein unabhängiger Sozialist zu sein braucht, hatten auch die Sozialdemokraten Recht, wenn sie behaupteten, daß die Unabhängigen mit diesem Vorschlage die Zweckmäßigkeit der Wahlbetheiligung, wenn auch nur als einer Heerschau, zugegeben hätten. Auf Betreiben des anderen, radikaleren Theiles wurde zuletzt beschlossen, daß strikte Wahlenthaltung zu üben und Jeder, der auch nur einen weißen Zettel abgebe, aus der Partei auszuschließen sei. Hiernach wird die Wahl keine Gelegenheit bieten, die Zahl der unabhängigen Sozialisten zu schätzen. Daß die sozialdemokratischen Ziffern sich wegen der Wahlenthaltung der Unabhängigen nicht vermindern, ja daß auch ihr Wachsthum deshalb nicht merkbar geringer sein wird, kann man schon jetzt annehmen. Es wird auch vermuthet, daß die Unabhängigen besonders aus dem Grunde der Urne fernbleiben werden, weil sie ihre numerische Schwäche nicht offenbaren wollen. Wie sich die Unabhängigen entwickeln, davon giebt folgende drastische Nachricht Kunde. Einer der Führer der Unabhängigen, der in der angenehmen Lage ist, Arbeitgeber zu sein, hat mehrere seiner Arbeiter entlassen, nach seiner eigenen „rechtfertigenden" Erklärung, „weil einerseits ein Theil der zur unabhängigen Partei Uebergetretenen wieder ins sozialdemokratische Lager zurückgekehrt sei, andererseits er aber keine Anarchisten unter seinem Personal dulden wolle." Ein Theil war also zur Sozialdemokratie zurückgekehrt, ein anderer Theil war bis zum Anarchismus weiter geschritten. Und das wird wohl das Schicksal der Unabhängigen überhaupt sein. Die Entlassung von Arbeitern aus politischem Beweggrunde steht einem Führer der unabhängigen Sozialisten besonders schön an. — — Der Bund für Bodenbesitzreform beabsichtigt seine Sonderkandidaturen für Berlin zurückzuziehen, es den einzelnen Mitgliedern anheim gebend, den ihnen sonst nächststehenden Kandidaten zu wählen. Es werden dies Kandidaten aller Parteien sein, da die Bodenbesitzreformer Konservative, Nationalliberale, Freisinnige, und Zentrumsleute zu Mitgliedern zählen.

— Zu der Rede, die der Großherzog von Baden am Sonntag in Offenburg gelegentlich der Enthüllung des Kriegerdenkmals gehalten hat, wird der „Frkf. Ztg." aus Karlsruhe noch geschrieben, daß bei dem Hinweis auf die Vertheidigung des Vaterlandes kräftiges Bravo erscholl, das sich aber doch wesentlich verblaßte bei der direkten Aufforderung, regierungsfreundlich zu wählen. Der Großherzog war erregt, das Gesicht blaß, die Stimme nicht so fest wie sonst. Darüber, daß der Großherzog einen Appell an die Wähler gerichtet, war auch bei dem einfachsten Manne nur eine Meinung, es wurde aber auch in nicht oppositionellen Kreisen die Befürchtung laut, daß die Popularität des Fürsten wenn nicht erschüttert, so doch auch nicht befestigt worden sei.

— Die Verstärkung des Friedensheeres nach dem Antrag Huene beträgt, wie die „Freis. Ztg." den offiziösen Artikeln in einigen Blättern gegenüber nochmals hervorhebt, nicht 70 000 Mann, sondern thatsächlich 90 000 Mann. Der Unterschied von 20 000 Mann folgt daraus, daß künftig die Präsenzziffer nicht mehr wie bisher die Maximalziffer, sondern die Durchschnittsziffer bedeuten soll. Im Zusammenhang damit sollen künftig 200 000 Rekruten drei Wochen früher eingestellt und wird das Rekrutenkontingent so bemessen werden, daß es auch ausreicht für jeden Abgang, Invalidisirung im Laufe des Jahres. Hieraus ergiebt sich, auf die Jahresstärke berechnet, eine Erhöhung des Heeres um zusammen 19 370 Mann. Es ist also eitel Wortklauberei, diese Präsenzerhöhung neben den 70 000 Mann nicht in Anschlag bringen zu wollen.

— In den „Hamb. Nachr." finden wir folgende beachtenswerthen Ausführungen über eine zweite Reichstags-Auflösung:

Eine nochmalige Auflösung wegen derselben Sache wäre unter diesen Umständen ein Verstoß gegen das ne bis in idem und gegen die Würde sowohl der verbündeten Regierungen wie des deutschen Volkes. Man muß annehmen, daß, wenn die Wähler auf ausdrückliche Befragung durch eine Neuwahl ihr Votum über eine bestimmte Frage abgegeben haben, sie dies im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit und mit ruhiger Ueberlegung gethan haben; eine wiederholte Auflösung enthielte daher die Zumuthung an sie, ihr wohlerwogenes Votum zu annulliren und gegen die eigene Ueberzeugung zu stimmen.

Wenn die Regierung mit dem Lande im offenen Konflikte liegt und die Verfassung überhaupt nicht aufrecht zu erhalten ist, können wiederholte Auflösungen als Kampfmittel zur Herbeiführung der Entscheidung Anwendung finden; für gewöhnliche Zeiten ist die Regierung auf den Weg des Kompromisses angewiesen, wenn sie mit ihrem Appell an die Wähler den gewünschten Erfolg nicht hat. Hieran könnte nur etwas geändert werden, wenn nach den Neuwahlen Ereignisse einträten, die einen Wandel des Votums der Wähler nothwendig und wahrscheinlich machten; die bloße Vorbringung neuer Gründe und Gesichtspunkte ist zur Rechtfertigung einer zweiten Auflösung nicht ausreichend. Es ist von einer Regierung zu verlangen, daß sie alles, was sie zu Gunsten ihrer Vorlagen geltend zu machen hat, gleich bei der ersten Wahlagitation ausreichend vertreten läßt und nicht das Land nur deshalb den Aufregungen einer wiederholten Auflösung preisgiebt, weil sie bei der ersten Agitation etwas versäumt zu haben glaubt.

Wenn trotz dieser Sachlage eine nochmalige Auflösung wegen der Militärvorlage erfolgte, so würde der Anschein erweckt werden, als wolle man durch verschärfte Anwendung der Druckmittel, die der Regierung zu Gebote stehen, ein anderes Wahlergebniß erpressen, oder die Wähler durch die fortgesetzten Auflösungen und Neuwahlen zur Nachgiebigkeit zwingen. Beides würde gegen die Verfassung verstoßen und eine Beugung des Votums der Wähler bedeuten. Es begänne damit ein Scheinkonstitutionalismus, welcher unter den Formen der Verfassung das absolutistische Regiment der Regierung einführte.

Auch in rein politischer Beziehung stellt sich die wiederholte Auflösung des Reichstages wegen ein und derselben Sache als widerräthlich dar, und zwar deshalb, weil sie, anstatt die Wähler mürbe zu machen, zu einer verschärften Opposition derselben führt. Es muß aufreizend auf die Wähler wirken, wenn die Regierung erst gegen den Reichstag an sie appellirt, ihre Entscheidung aber dann als null und nichtig behandelt, wenn sie ihr nicht gefällt.

— Im Abgeordnetenhause wurde bei den letzten Etatsberathungen bekanntlich ein Antrag des Abg. v. Strombeck angenommen, wonach die Berechnung der Dienstzeit der Geistlichen für die Alterszulagen abgeändert, namentlich den Pfarrern auch die nicht im Pfarramte, sondern als Hülfsprediger, Vikare, Kapläne oder sonst seit der Ordination oder Priesterweihe im kirchlichen oder Schuldienst zugebrachte Zeit mit angerechnet werden soll. Wie die „N. A. Z." hört, ist die Staatsregierung dieser Frage näher getreten und hat statistische Ermittelungen über den finanziellen Effekt der vorgeschlagenen Maßregel angestellt, um die Angelegenheit durch den nächsten Staatshaushalts-Etat zu einem hoffentlich alle Theile befriedigenden Abschlusse zu bringen.

— Der Kriegsminister hat der „Wes.-Ztg." zufolge im Verein mit dem Minister des Innern angeordnet, daß das in diesem Monat stattfindende Oberersatzgeschäft am Wahltage und den zwei bis drei der Wahl vorhergehenden Tagen und ebenso an den für die Nachwahlen in Aussicht genommenen Tagen und den vorhergehenden ausfallen oder verschoben werden soll.

a **Rostock,** 5. Juni. In Mecklenburg will die Liste der Kandidaturen immer noch nicht zum Abschluß kommen. Im

dritten Wahlkreise (Parchim) hat der freisinnige Erbpächter Salchow sich selbst aufgestellt. Die Gründe, die den Herrn zu einem gesonderten Vorgehen veranlassen, sind persönliche; Herr Salchow wünschte schon im vorigen Jahre bei der Nachwahl im siebenten mecklenburgischen Wahlkreise zu kandidiren und sehnte sich auch dies Mal nach einem Mandate, wurde aber nicht berücksichtigt. Im siebenten Wahlkreise ist von einer Kandidatur der Freisinnigen Volkspartei abgesehen worden auf den Rath Eugen Richters, der Herrn Wilbrandt wiedergewählt zu sehen wünscht. Seitens der mecklenburgischen Rechtspartei wird dem Vernehmen nach beabsichtigt, eine einzige Versammlung in Neustrelitz abzuhalten, auf welcher Graf Bernstorff-Beseritz die Grundsätze der Partei darlegen will. Die Rechtsparteiler widersprechen der von konservativer Seite verbreiteten Behauptung, daß sie auf einen „Wink“ ihre Agitation eingestellt hätten oder einstellen wollten. (Sie haben sogar für alle Wahlkreise Kandidaten aufgestellt. — Red.) Im Ganzen scheinen in Mecklenburg leider die Agrarier Fortschritte zu machen.

Zur Wahlbewegung.

* **Posen,** 6. Juni. Schon vor mehreren Tagen erhielten wir von zuverlässiger Seite die Nachricht, daß der Gutsbesitzer Breest sich in einer in Bentschen abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe für die Kandidatur des polnischen Kandidaten, Propstes Enn, ins Zeug gelegt habe, wenn dieser sich den agrarischen Forderungen geneigt zeigen wolle. Wir trugen indessen Bedenken, diese Nachricht wiederzugeben, bevor wir nicht die Gewißheit von der unbedingten Richtigkeit derselben hatten. Jetzt wird uns indessen von anderer glaubwürdiger Seite geschrieben, daß ein angesehener Großgrundbesitzer aus dem Hochadel selbst einem Gesinnungsgenossen die Sache erzählt und dieser sie einem Meseritzer Bürger mit der ausdrücklichen Autorisation der Weiterverbreitung mitgetheilt habe. Ebenso heißt es in einem Bericht der „Kreuzztg.“ aus Bentschen über die betr. Sitzung: „...... Sodann entspann sich eine lebhafte Debatte über die polnische Kandidatur des Propstes Enn. Der Bundesvorsitzende für den Bezirk Bomst-Meseritz, Herr Breest, wollte diese Kandidatur ebenfalls empfehlen, falls Herr Enn die nöthigen Erklärungen abgeben würde. Dem widersprachen jedoch die Majorität der Versammlung und der Provinzial-Vorsitzende, Major a. D. Endell, worauf man sich schließlich, um eine Spaltung zu verhüten, dahin einigte, daß der Bund keine Kandidatur offiziell empfehlen solle.“ Wir sind gespannt, ob demgegenüber Gutsbesitzer Breest, der doch als Konservativer jedenfalls ein „Förderer des Deutschthums“ in Bismarckischem Sinne sein will, auch diesmal wieder die Stirn haben wird, die Sache in einer der ihm so geläufigen „Berichtigungen“, die er allerdings in der Regel nur für unsern Papierkorb geliefert hat, abzuleugnen.

V. **Fraustadt**, 5. Juni. Das Wahl-Komitee der vereinigten Liberalen hatte für gestern Nachmittag im Saale des Licheschen Hotels eine Versammlung einberufen, welcher eine äußerst zahlreiche Wählerschaar beiwohnte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Zuckerwaarenfabrikant Gramsch, eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf den Kaiser und ertheilte dann dem Kandidaten der Partei, Herrn Landtagsabgeordneten und Landgerichtsrath Kolisch aus Lissa i. P. das Wort. Dieser legte seine Stellung zu den politischen Tagesfragen ausführlich dar und erntete lebhaften Beifall. — Das polnische Wahl-Komitee veranstaltete an demselben Nachmittage im Hitzegradschen Hotel de Pologne eine Wählerversammlung, welche nicht minder zahlreich besucht war. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Gutsadministrator Tomaszewski aus Zedlitz mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf hielt Herr v. Koscielski einen Vortrag über die letzte Session des Reichstages und erörterte die Ziele und Bestrebungen der polnischen Partei. Schließlich beantwortete der von der polnischen Partei zum Kandidaten in Aussicht genommene Baron v. Chłapowski-Szoldry mehrere an ihn gerichtete Fragen.

—t. **Schweinert**, 5. Juni. Wie bereits angekündigt, fand gestern Nachmittag im Leutkeschen Saale zu Schwerin a. W. eine Versammlung der konservativen Wähler von Schwerin a. W. und Umgegend statt. Vorsitzender, Landrath Kögel, eröffnete die Versammlung, welche von etwa 200 Personen besucht war, mit einem Hoch auf den Kaiser. Indem er dann der Versammlung den Kandidaten, Eigenthümer August Manthey aus Schweinert-Hauland vorstellte, begründete er im Weiteren, weshalb man diesmal zur Aufstellung eines Kleingrundbesitzers geschritten sei. Dieses sei deshalb geschehen, um zu zeigen, daß Groß- und Kleingrundbesitz nicht verschiedene, sondern gleichartige Interessen verfolgten. (!) Um aus dem Kleingrundbesitz einen passenden Kandidaten zu finden, sei vor allem Bedingung gewesen, eine Person ausfindig zu machen, die im Wahlkreise und in der Provinz bekannt sei, das sei bei Manthey, als einem langjährigen Kreistagsmitgliede und Provinziallandtagsabgeordneten, durchaus der Fall. Nachdem Redner dann die Wahl desselben angelegentlichst empfohlen, sprach Oberpfarrer Busse aus Schwerin a. W. in längerer Rede zur Kandidatur Manthey. Indem er sich entschieden gegen die Kandidatur Kwilecki wandte, hob er vor allem hervor, daß gerade ein Kleingrundbesitzer die Interessen des kleinen Mannes und des Handwerkerstandes viel besser vertreten könne, als ein Großgrundbesitzer. Außerdem sei der Kandidat entschlossen, entschieden gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes, aber für größere Besteuerung der Börse einzutreten. Nachdem August Manthey den Wählern seine politische Stellung dargelegt hatte und Gutsbesitzer Viebig-Ošcht für die Wahl Mantheys eingetreten war, wurde die Versammlung ohne weitere Debatte geschlossen.

g. **Aus Schlesien,** 6. Juni. In Landeshut hat am Sonntag Abend eine Wählerversammlung stattgefunden, welche von einem aus Nationalliberalen, Freikonservativen und Zentrumsmitgliedern bestehenden Komitee einberufen war und in welcher als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl der Ortsvorsteher Scholz aus Ober-Rohnstock vorgestellt wurde, welcher für den Antrag Huene stimmen wird und dem Bunde der Landwirthe angehört. Auf eine Interpellation, wie er sich zur Goldwährung stelle, erklärte der Kandidat, sich darüber nicht klar zu sein. Bauer Puschmann wandte sich an die Mitglieder des „aufgelösten Zentrums“ und empfahl ihnen die Wahl des Kandidaten Scholz. — In Falkenberg O.-S. fand vorigen Sonntag unter dem Vorsitz des fürstbischöflichen Kommissars Hein aus Grottkau eine Wahlversammlung der Zentrumspartei statt, in welcher der Reichstagskandidat, Erbscholtiseibesitzer Hubrich aus Roßdorf vorgestellt wurde und Bauergutsbesitzer Klodwig aus Ogen über die bisher unerwiesene Nothwendigkeit der Militärvorlage sprach. Pfarrer Kostolek aus Magwitz wies nach, warum der bisherige Abgeordnete v. Schalscha, der sich für den Antrag Huene erklärt habe, nicht wieder gewählt werden könne. Graf Praschma erklärte, daß er im Einverständniß mit der Falkenberger Geistlichkeit an der Kandidatur von Schalscha festhalte und Herrn Hubrich als „Eindringling“ betrachte. Dagegen protestirte Pfarrer Kostolek, indem er daran erinnerte, daß am 26. Mai der geistliche Chef des Wahlkreises Grottkau-Falkenberg O.-S. in Neisse eine Vertrauensmännerversammlung der Partei abgehalten habe und daß in dieser die Wiederwahl des Herrn v. Schalscha mit 51 gegen 15 Stimmen definitiv abgelehnt und ein Komitee unter dem Vorsitz des Kommissarius Hein gebildet worden sei, mit dem Auftrag, einen Kandidaten ausfindig zu machen. Bereits zwei Tage darauf sei dieser Kandidat in der Person des Herrn Hubrich gefunden und wieder zwei Tage später, am 30. Mai, offiziell proklamirt worden. Graf Praschma habe die Pflicht gehabt, diese Aktion des allein berechtigten, weil legitim gewählten Wahlkomitees abzuwarten; er habe es vorgezogen, auf eigene Faust zu handeln und schon am 28. Mai, noch ehe etwas über die Thätigkeit des Komitees, bezw. die Person des Kandidaten bekannt war, an den Vorsitzenden geschrieben, er halte im Einverständniß mit dem Klerus von Falkenberg an der Kandidatur des Herrn v. Schalscha fest. Dies sei ein unbegreiflicher Akt offener Auflehnung gegen jede Parteidisziplin, und der Graf Praschma mit seinem Gefolge habe durch diesen Akt den Boden der Zentrumspartei, für diese Wahlen wenigstens, verlassen. Nachdem noch Graf Praschma ohne Erfolg eine Vertheidigung versucht hatte, entzog er sich einer weiteren Kritik durch seinen Weggang, der vom Schweigen der Versammlung begleitet war. Herr Hubrich erklärte dann noch, daß er nicht nur der Vertrauensmann des Zentrums, sondern auch der des Bundes der Landwirthe sei. (Was werden dazu die Anhänger der Militärvorlage sagen?) Die Stimmung der sehr zahlreichen Versammlung soll eine sehr gute und siegesfrohe gewesen sein.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 3. Juni. Der oberste Gerichtshof hat in letzter Instanz den Komorner Abt Molnar, welcher nichtkatholische Kinder katholisch getauft und auch in die katholische Matrikel eingetragen, die von den betreffenden Parteien angesuchte Korrektur aber verweigert hatte, wegen Mißbrauches der Amtsgewalt und wegen Uebertretung der Februarverordnung des Kultusministers schuldig erkannt und denselben zu 250 fl. Geldstrafe verurtheilt. Das Urtheil ist deshalb von Bedeutung, weil dadurch der Februarerlaß des Grafen Czaky als vollkommen gesetzlich anerkannt und jede Uebertretung desselben strafbar erklärt wird.

Italien.

* **Rom,** 5. Juni. Vor dem Schwurgerichte begann heute der Prozeß gegen Cuciniello und Genossen wegen Unterschlagung von 2 450 000 Lire zum Nachtheile der Römischen Filiale der Bank von Neapel. Cuciniello erklärte, die ganze Summe am 7. Januar der Kasse entnommen zu haben. Er übernehme die volle Verantwortung und spreche den Kassirer von jeder Schuld frei. Er habe demselben 370 000 Lire zur Begleichung einer Schuld an die Banca Romana übergeben und den Rest am Tage darauf einer Person, die er nicht nennen könne, eingehändigt. Die zuletzt angeführte Summe habe am 11. Januar zurückerstattet werden sollen.

Rußland und Polen.

⚡ **Riga,** 3. Juni. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg.“] Das als zuverlässig geltende russische Blatt „Syn Otetschestwa“ meldet eine neue Judenausweisung aus dem Zarthum Polen. Die dort in den Dörfern, auf Bauerländereien seßhaften Juden müssen in Bälde ihre Besitzlichkeiten und Wohnorte räumen. Durch diese rücksichtslose Austreibung gerathen die Juden in eine arge Bedrängniß. Die Wohnungen in den Kreisstädten gleichviel, ob sie Juden oder Christen gehören, sind besetzt, so daß zur Aufnahme der Vertriebenen kein Platz da ist. Die Juden berathen sich darüber, Boden zu erwerben, um darauf Häuser für die Ausgewiesenen zu bauen, theils auf Kosten derselben, und wo deren Mittel es nicht gestatten, auf Kosten jüdischer Gesellschaften. Ein Theil der von dem Ausweisungsbefehl Getroffenen beabsichtigt nach Amerika auszuwandern und verhandelt darum mit jüdischen Emigrationskomitees. — Das bekannte Projekt zur obligatorischen Versicherung gegen Mißwachs hat unter der Berathung einer Kommission bei der Zentralregierung eine ganz andere Gestalt erhalten. Die Kommission empfiehlt die Er-

---

„Es ist etwas faul im Staate Dänemark.“

Unter diesem Titel ist soeben im Verlag von Ed. Hampe zu Bremen von unbekanntem Verfasser eine höchst bemerkenswerthe Schrift erschienen, welche gerade im gegenwärtigen Augenblicke nicht ohne politische Bedeutung ist und jetzt während der Wahlen gelesen zu werden verdient.

Die Grundanschauung des Verfassers ist Forschungs- und Gedankenfreiheit, ja Freiheit auf jeglichem Gebiet, auch dem politischen und wirthschaftlichen. Seine Philosophie ist entsprechend der heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnißtheorie wesentlich negativ; der Kantsche Boden hat sich darin als der allein zuverlässige erwiesen. Was wir wissen, wissen wir durch unsere Sinne, aber wir haben keinen Beweis dafür, daß unsere Sinne zuverlässige Dolmetscher sind; keinen Beweis dafür, daß das Ding an sich auch so ist, wie es uns erscheint, und daß nicht etwa die wichtigsten Dinge sich unserer Erkenntniß entziehen. Das Wunder im Sinne des Produkts eines die Naturordnung durchbrechenden Willens ist dem Verfasser selbstverständlich ein Unding. Aber das Wunder im Sinne eines unserer Erkenntniß bis jetzt schlechterdings trotzenden Räthsels umgiebt uns auf Schritt und Tritt. Nur der seichte Mensch wird die Natur für erklärlich halten; wer sie kennt, weiß, daß er in ihre Geheimnisse nicht tiefer eingedrungen ist als der körperliche Mensch in das Erdinnere. „Wenn man“, so sagt der Verfasser, „durchaus das Wort Wunder für sicher bestätigte Thatsachen, deren Ursache oder letzte Ursache wir nicht kennen, in Anwendung bringen will, müssen wir gestehen, daß wir noch am Anfange des Weltgeheimnisses stehen und rings von wunderbaren, d. h. ihrem Ursprung nach unerklärten Thatsachen umgeben sind. Daß die Sonne täglich aufgeht, ist das kein Wunder? Wenn man die bekannten Ursachen bis ans Ende verfolgt, gelangt man zu der Expansionskraft der Gase oder den Helmholtz'schen Wirbelstürmen in den Atomen. Woher kommen diese? Da steht unsere Wissenschaft still; wir erkennen nur die Thatsache. Wir könnten mit Aristoteles sagen: Wer oder was ist der erste Beweger? Daß aus einem Körnchen Getreide, in die Erde gelegt, eine Aehre mit hundert Körnern wird, kannst du es erklären? Daß aus einem Nichts (natürlich ist dieser Ausdruck bildlich zu verstehen), einem Pünktchen von Ei allmählich durch leise Umwandlung ein Huhn oder ein Fisch, ein Hund oder ein Mensch wird: welch ein Wunder! Alle Tage sehen wir die Thatsache, aber erklären können wir sie nicht.“ Dieser agnostische Standpunkt ist nicht neu; er ist u. a. in Dubois-Reymonds berühmtem ignorabimus ausgesprochen, aber er ist hier vortrefflich benutzt, um einer Weltanschauung Ausdruck zu geben, die man wohl die der heutigen Naturwissenschaft nennen kann

Daß ein irgendwie positiverer kirchlicher Standpunkt diese Anschauungen verwirft, versteht sich dabei von selbst. Die mehr theologischen und geschichtlichen Ausführungen bestätigen des Verfassers Abneigung gegen einen solchen denn auch durchaus. Wie die Theologie verwirft er natürlich auch die Teleologie, das Suchen nach einem Weltzweck.

Wir greifen nun nach seinen politischen Ausführungen hinüber, denn mit der Wiedergabe charakteristischer Einzelheiten scheint uns mehr gedient zu sein, als mit einem Umreißen des Contours seiner Ansichten mit dem Bleistift. „Mit dem falschen Adelsstolze“, so sagt er, „ist fast immer eine bettelhafte, ja räuberische Gesinnung von den Vorfahren ererbt. Die alten Raubritter lebten aus dem Stegreif und bestahlen die Karawanen der Kaufleute. Ihre heutigen Enkel lassen sich durch die Maschinerie der Gesetzgebung Geldgeschenke aus dem allgemeinen Staatssäckel, d. h. aus der Tasche der von ihnen verachteten Bürger, und ferner möglichste Steuerfreiheit gewähren. Ist diese bettelhafte Gesinnung um ein Iota besser als die der Sozialdemokraten?“ „Das oberste Prinzip aller Gesetzgebung muß die Gerechtigkeit, die gleichmäßige Vertheilung von Lasten, Rechten und Pflichten sein. Wo dieses Prinzip verletzt wird, eilt der Staat unaufhaltsam seinem Verderben entgegen. Man muß sich wundern, daß die regierenden Kreise diese furchtbare Gefahr nicht gewahren. Durch so einseitige Politik und Bevorzugung treiben sie die ärmeren Klassen ja geradezu, wie absichtlich, in das Lager der Sozialdemokraten, und fanatische Charaktere in die Reihen der Anarchisten.“

Seine philosophischen und naturwissenschaftlichen Ansichten führen den Verfasser nun zur herbsten Verneinung gegenüber allen meist als die unerläßlichsten Bestandtheile aller Religionen geltenden Dinge. „Was bleibt also übrig?“ fragte er. „Wie mir scheint, und wie schon oben ausgesprochen ist, nur das demüthige und ehrfürchtige Gefühl unserer Abhängigkeit von der Allmacht, die uns hegt und trägt, in Natur und Geschichte. Zweitens der gute und feste Wille, sich der großen Harmonie der Weltgesetze willig als Glied einzufügen und, soweit es uns möglich ist, in der Menschenwelt an ihrer Entfaltung nach besten Kräften und mit aufrichtigem Eifer mitzuwirken. Es muß uns hier genügen, diese Mitwirkung kurz dahin zu bestimmen, daß sie in Wahrhaftigkeit und Treue, Gerechtigkeit und barmherziger Liebe, Genügsamkeit, Fleiß und Begeisterung für alles Gute und Schöne in Natur und Menschenleben, im Haß alles sittlich Häßlichen und Schlechten besteht.

Himmel und Erde, ein ganzes Sonnensystem ist Milliarden von Jahren thätig gewesen, bis der Mensch entstand, bis Leben und Vernunft in dem unbewußten Stoffe aufquoll; bis ein dem Denken dienendes Auge die Wunder des Himmels anstaunte und zu begreifen versuchte. Und wieder, welch ungemessener Weg von jenen frühesten Thiermenschen bis zu den jetzigen Wesen, welche in Kunst und Wissenschaft, in ihren Erfindungen und Segnungen schwelgen; welche den Gang der Gestirne, die Schnelligkeit des Lichts und des elektrischen Funkens berechnen, aber mit all diesen Errungenschaften immer von Neuem nicht zufrieden sind, sondern heißhungrig bleiben, das innerste Geheimniß ihrer Gebärerin, der Mutter Natur, der allgewaltigen Gottheit zu ergründen! Wie klein bist du, elender Sohn des Staubes, neben solchem Weltprozeß! Welche Seligkeit muß aber deine Brust durchfluthen, all das mit deinem Geiste fassen, mit deinem Gemüthe nachfühlen zu können! Kant spricht weisheitsvoll: „Zwei Dinge erzeugen in der Seele das Gefühl der Erhabenheit: der gestirnte Himmel über uns, das Sittengesetz in uns.“ Er hat Recht. Denn in beiden steckt eine unendliche Entwicklung, die uns wie ein Strom fortreißt. Wie ein Sandkorn von dem Samum, so wird der einzelne von dem Sturme der göttlichen Entfaltung dahingetragen. Er wird geboren, ohne zu wissen, woher? Er wächst und gedeiht, ohne zu wissen, wohin? Aber das Weltall bleibt und blüht ohne Anfang und Ende.

Die Legenden aller Völker legen das Paradies oder das goldene Zeitalter an den Anfang der Zeiten. Seitdem sollen wir immer schlechter und schwächer geworden, immer tiefer gesunken sein. O über die gute alte Zeit! Sie war voll Habsucht, Rachsucht, Barbarei, Grausamkeit, Mord und Gift, aus Religion, aus Herrschsucht, aus Rassenhaß. Ein groß Stück dieser guten alten Zeit lebt noch heute in den Jesuiten, im Antisemitismus, in der Bedrückung der Gewissen, in der Knebelung des Verstandes, in der Bevormundung der Presse und des freien Wortes, in der Bevorzugung des Adels und nicht der Tüchtigkeit. Wir beneiden das altersschwache Europa nicht. Es ist auch geistesschwach. Kunst und Wissenschaft sind herrliche Güter; aber wo sie mit Charakterschwäche gepaart sind, kann man doch nur von Marasmus, Versumpfung reden. Was nützt es, wenn die oberen Zehntausend, wenn eine oder zwei Millionen an den Segnungen von Kunst und Wissenschaft theilnehmen und ein menschenwürdiges Dasein führen, während unten in den Thälern Nacht herrscht und die armen Erdenkinder mit Gewalt in Unwissenheit und Aberglauben zurückgehalten werden! Das Paradies, das Land der Sehnsucht liegt vor uns, in der Zukunft. Wie eine holde Geliebte den einsamen Jüngling, so zieht uns das anmuthige Bild einer im Glück und Wahrheit lebenden Menschheit an und jedes edel fühlende Herz muß nach. Hinauf, hinauf zu den reinen Höhen sittlicher Vollendung! ruft uns die Natur, ruft uns das Leben zu. Nur kein Stillstand! Er ist der Tod, die Niederlage. Nur in rastlosem Ringen bewährt sich der Mann. Indem wir so an der unendlichen Aufgabe, die Menschheit zu schöneren Gestaltungen auszuarbeiten, fröhlich und fleißig mitwirken, dehnt sich unsere Brust und erhält das Gefühl der Erhabenheit. Der gestirnte Himmel über uns, die Natur; das Sittengesetz in uns als das Resultat der menschlichen Entwickelung; das Mitwirken an dem Fortschritt in die Zukunft hinein: siehe, das sind drei unendliche Weisen, in denen sich die ewige Gottheit uns darstellt. Und wenn wir das Unendliche in diesen drei Formen in unserer Seele empfinden, fühlen wir das Erhabene, sind wir religiös.

Der traurige Philosoph des Unbewußten, Eduard v. Hartmann spricht am Ende seiner „Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins“ den tollen Gedanken aus: „Gott ist unglücklich; und die Menschheit hat die Aufgabe, Gott von seinem Unglück zu erlösen.“ Man sieht, er hat den Gedanken des Christenthums geradezu auf den Kopf gestellt. Aber wie in aller Religion ein kleiner, echter Kern geruht hat, nämlich die staunende Verehrung des unendlichen Welträthsels, so liegt auch in dem Hartmannschen Unsinn ein Körnchen Wahrheit. „Den allumfassenden Gott, die unendliche Natur, das Universum können wir Erdenwürmlein nicht erlösen. Wie sollten wir es anfangen, die ungezählten Welten der Milchstraße zu beeinflussen! Aber mit Benutzung der Naturkräfte kann es unserem Nachsinnen und unserm Fleiße gelingen, das kleine Stückchen der Gottheit, Menschenwelt genannt, wenn auch nur hier und da von dem Unglück Leibes und der Seele zu erlösen. Wenn es an unserm Wollen und Treiben läge, möchten wir alle Menschen der ganzen Erde glücklich machen, beseligen, ihnen Leib und Seele erquicken.“

Wir können schließen, indem wir hier ohne Weiteres eine andere Stelle anhängen: „In dieser richtigen Abwägung zwischen Selbsterhaltung und eigenem Lebensgenuß einerseits und dem Schaffen für die Gemeinschaft andererseits liegt das Geheimniß des Seelenadels, der Seelenruhe. Wer diese zwei Thätigkeiten in edlen Maßen zu üben weiß, der ist der wahre Weise.“

hebung einer besonderen Getreidesteuer bei der bäuerlichen Bevölkerung, aus deren Ertrage infolge eines Mißwachses den betreffenden Bauern entgeltlos ein gewisses Quantum an Getreide geliefert werden soll. Das Steuergetreide soll unter Kontrolle der Regierung und der Vertreter der Landschaften in Kreismagazinen aufbewahrt werden. Im Fall das Steuergetreide nicht ganz zur Verausgabung gelangt, so werden — was der Sache einen komischen Anstrich giebt — von dem Ueberschuß in erster Linie Abzüge für die Bedürfnisse des Kriegsministeriums gemacht werden, um dieses Ressort nach Möglichkeit von der Nothwendigkeit des Aufkaufes von Getreide zu befreien und der Rest soll dann zum Verkauf gelangen. Dieses originelle Projekt der Versicherungskommission will man jetzt gleich der Regierung einreichen.

Frankreich.

* Das Urtheil im Prozeß contra Baudin und Genossen hat in gemäßigten Kreisen recht peinlich überrascht, wie es — natürlich — im sozialistischen Lager hohe Befriedigung, ja übermüthigen Jubel hervorgerufen. Thatsächlich stellt es denn auch einen Sieg der eigentlichen Radaumanifestanten dar. Nach dem ganz unverhältnißmäßigen Apparat, den man in diesem Falle in Szene gesetzt, nach der energischen Sprache des Konseilspräsidenten, nachdem man die Armee hineingezogen und nicht nur die hohen Polizeibeamten, sondern auch das Ministerium selbst rückhaltlos für die ausübenden Polizeiorgane letzten Ranges hatte eintreten lassen, kommt dieser Urtheilsspruch allerdings einer fast vollständigen Desavouirung von Kabinet, Armee und Polizei gleich. Sagt doch das Erkenntniß in seinen knappen Motiven ausdrücklich, daß „es erwiesen sei, wie der Abgeordnete Baudin von einer erdrückenden Ueberzahl von Polizeisergeanten brutalisirt, insultirt und zerschlagen, so daß seine außerordentliche Ueberreizung (soll heißen, seine Thätlichkeiten und die Aufreizung der Menge zum Widerstande gegen und zum Angriffe auf die Polizei) berücksichtigt werden müßten". Und so wurde Baudin zu der ganz nominellen, ihn gar nicht persönlich treffenden Geldbuße von 200 Fr., die meisten seiner Mitangeklagten zu nur 20 Fr. verurtheilt.

Spanien.

* **Madrid,** 5. Juni. Die Königin-Regentin unterzeichnete eine Verfügung, die Moret endgiltig zum Minister des Aeußeren ernennt. Martinez Campos hat sich zur Uebernahme des Kriegsministeriums bereit erklärt. Behufs Besetzung der Posten des Ministers des Innern, des Justizministers und des Arbeitsministers dauern die Verhandlungen fort.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm,** 5. Juni. Der Gesandte in Kopenhagen meldete dem Minister des Aeußeren, daß nach Mittheilungen des Direktors für den Königlich grönländischen Handel das kürzlich von der nördlichen grönländischen Kolonie Upernivik nach Kopenhagen zurückgekehrte Dampfbarkschiff „Hvidbjörnen" keine Nachrichten von der schwedischen Grönlands-Expedition unter Björling und Kallstenius mitgebracht, und die Expedition somit in keiner dänischen Kolonie überwintert haben könne. Die einzige Hoffnung bleibt noch, daß der Dampfer, der die amerikanische Expedition unter Pearys Leitung nach Grönland führen soll, im Spätsommer Nachrichten über die schwedische Expedition mitbringt.

Militärisches.

= **Personalveränderungen.** Oberst Frhr. v. Gayl, Abtheilungschef im großen Generalstabe, ist zur Wahrnehmung der Geschäfte als Chef des Stabes der 1. Armee-Inspektion ernannt, Oberstlieutenant v. Brandis der Rang eines Abtheilungschefs verliehen, Oberstlieutenant Selhausen zum Abtheilungschef ernannt.

Polnisches.

Posen, den 6. Juni.

d. **Die Aufsicht über den katholischen Religionsunterricht** in den hiesigen städtischen Zahlschulen (Mittel- und Bürgerschule), welcher bisher von mehreren Geistlichen geübt wurde, ist, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, auf Antrag der geistlichen Behörde ausschließlich dem Geistlichen Skrzydlewski übertragen worden. Wie das genannte Blatt angiebt, ist dies behufs einheitlicher Führung dieses Amtes geschehen. Es habe sich der genannte Geistliche auch bald überzeugt, daß in den genannten Schulen bei diesem Unterrichtsgegenstande verschiedene Aenderungen erforderlich sind; es müßten nicht 2, sondern 4 Unterrichtsstunden wöchentlich in jeder der drei Schulen dem Religionsunterricht, und außerdem eine dem Kirchengesange gewidmet werden. Ferner müsse eine Reform in Betreff der katholischen Religions-Abtheilungen erfolgen, während gegenwärtig in einigen Abtheilungen Schulkinder verschiedener Stufen zu einer Klasse verbunden seien.

d. **Zur Vertheidigung der nationalen Solidarität** bei den Wahlen sind, wie der „Orendownik" ausführt, nicht nur die polnischen Wähler, sondern auch die polnischen Wahlorgane: die Kreis-Wahlkomitees, das Provinzial-Wahlkomitee und die Delegirtenversammlung, verpflichtet. Pflicht dieser Wahlorgane sei es, auf den Willen der Wähler Rücksicht zu nehmen, und derartige Kandidaten aufzustellen, daß der Wille und das Gewissen der Wähler nicht verletzt werde. Wo die Wahlorgane darnach nicht streben, da könne die nationale Solidarität leicht der Gefahr ausgesetzt werden. Darauf hätten die polnischen Wahlvorstände um so mehr rechnen müssen, als nicht großer Scharfsinn dazu erforderlich sei, sich darauf vorzubereiten, daß die Politik, welche Herr v. Koscielski in der polnischen Fraktion führe, früher oder später die ganze polnische Gemeinschaft auseinander treibe.

d. **Die polnischen Sozialisten** in Posen haben, wie die polnische „Arbeiterzeitung" mittheilt, ein besonderes Wahlkomitee gebildet; nächsten Sonntag werden sie in Barlebens Hof eine zweite sozialistische Versammlung abhalten; auch werden an diesem Tage sozialistische Agitatoren in der Stadt Aufrufe verbreiten; das Bureau des sozialistischen Komitees wird sich gleichfalls in Barlebens Hof befinden und täglich vom 11. bis 15. d. M. von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet sein. — Auch in Bromberg wird eine ähnliche lebhafte Agitation entfaltet. — Wie wir an dieser Stelle gleich mittheilen wollen, sind die sozialistischen Kandidaten für die Provinz Posen außer den beiden Genannten folgende: für Fraustadt, Schrimm-Schroda, Pleschen: Kraszewski aus Berlin; für Krotoschin, Adelnau-Schildberg: Gimzicki aus Berlin; für Samter-Obornik, Meseritz-Bomst, Buk-Kosten: Hellwig aus Berlin; für Czarnikau-Colmar, Gnesen-Wongrowitz: Gollbrocki aus Berlin; für Wirsitz-Schubin, Inowrazlaw-Mogilno: August Berfuß aus Berlin; für Rawitsch-Gostyn: Stolpe aus Grünberg.

d. **In Berlin** findet, wie schon mitgetheilt, am 7. d. M. eine polnische Versammlung zu dem Behufe statt, darüber Beschluß zu fassen, wie die in Berlin wohnhaften Polen am Wahltage sich verhalten sollen, und um gegen die Mittheilung der „Kieler Ztg." zu protestiren, nach welcher die Polen in Berlin beschlossen haben sollen, bei den Wahlen mit den Sozialisten Hand in Hand zu gehen. Zu dieser Versammlung hat eine vertrauliche Vorberathung stattgefunden, in welcher unter Anderem auch darauf hingewiesen wurde, daß schon früher die Frage erörtert worden sei, ob es sich bei der großen Anzahl der Polen in Berlin nicht empfehlen würde, einen besonderen polnischen Kandidaten aufzustellen, um dadurch die nationale Sonderstellung der Polen aufs Neue zu bekunden.

Lokales.

Posen, 6. Juni.

* **Vom alten St. Martinsfriedhof.** Die Notiz, welche wir vor einigen Tagen betreffs der bei Umlegung des Trottoirs an der St. Martinskirche aufgefundenen Gebeine gebracht, hat Herrn Stadtrath Annuß veranlaßt, uns einen Auszug aus dem Vortrage, den derselbe am 20. April 1890 in der Sitzung der Historischen Gesellschaft über das Thema: „Zur Geschichte der Posener Friedhöfe" gehalten hat, und der noch veröffentlicht werden soll, zu übersenden. Von dem über die Altstadt sich erhebenden früheren Kirchhofe der St. Martinskirche wurde im vorigen Jahrhundert die Stadt durch Russen und Schweden wiederholt angegriffen und beschossen. Vor etwa dreißig Jahren ist die jetzt an dieser Kirche vorbeiführende Straße tiefer gelegt worden. Bei dieser Gelegenheit ist eine Menge von Schädeln, Gebeinen, militärischen Kreuzen, Goldmünzen und anderer Gegenstände zu Tage gelegt worden. Die „Gazeta Wielkiego Księstwa Poznańskiego", redigirt von dem Bruder des damaligen Propstes v. Kaminski, sagt: Daß diese Kirche zu den ältesten Posens gehöre, im Jahre 1240 durch Przemysław I. errichtet und reichlich mit Grund und Boden ausgestattet worden sei. Die hierüber sprechenden Urkunden sind verbrannt. Zur Kirche gehörten zwei von Mauern umgebene, mit zwei Thoren versehene Begräbnißplätze, 104 Ellen lang und 60 Ellen breit; der Weg nach der Stadt führte, nicht wie jetzt, an der Kirche vorüber, sondern nahm seinen Lauf um die Kirchhöfe von der Bäckerstraße aus nach der Breslauerstraße hin. Die Kirchhofsmauern erlagen den auf diese Position gerichteten kriegerischen Angriffen und es war in Folge dieses Umstandes der Friedhof so hoch von Gerölle und Grus überschüttet, daß das Begraben der Leichen fast unmöglich wurde. Man mußte die Leichen auf dem Begräbnißplatze der Stadt-Pfarrkirche bestatten; die Pfarrgebäude sind während der von hier aus geleiteten Belagerung im Jahre 1777 ein Raub der Flammen geworden; sie befanden sich auf dem Platze, welchen jetzt die Deckersche Hofbuchdruckerei einnimmt. Im Jahre 1794 erwarb die Firma W. Decker u. Co. von dem Propst Hantusch dies noch gegenwärtig von ihr bis auf einen abverkauften Theil benutzte Terrain. Auf dieser Stelle befanden sich die niedergebrannten Pfarrgebäude „das Pfarrhaus mit Kellergewölben, Kuchen- und Brotbackofen versehen, die Schlösser von vortrefflicher französischer Arbeit" und außerdem gehörte dazu eine Bierbrauerei und eine Kegelbahn. — In einem vom damaligen Propste Brause an den Bischof von Posen gerichteten Schreiben beschwert sich derselbe über das Verfahren des Magistrats. Er sagt: „Aber auch dort haben sich die Stadtbehörden diesen von Alters her der Kirche zugehörigen Grund und Boden zugeeignet und nach und nach an Andere verkauft, und auf derselben Stelle, wo die Leichen der Verstorbenen ruhten, sind jetzt Gebäude errichtet. Und was mich am meisten betrübt und kränkt, ist der Umstand, daß bei dem geringen Umfange des Kirchhofs wegen der Hartnäckigkeit und Bosheit der Menschen Leiche auf Leiche zu liegen kommt und sich weder für die lebenden Priester noch für die Parochianen eine Ruhestätte findet."

* **Bezirkseisenbahnrath Bromberg.** Auf der 22. ordentlichen Sitzung des Bezirkseisenbahnraths für den Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg, welche am Donnerstag, 22. d. M., stattfindet, kommen folgende Gegenstände zur Berathung: 1. Geschäftliche Mittheilungen, 2. Schnellere Beförderung der Stückgüter auf Strecken, auf welchen täglich nur ein Güterzug verkehrt, 3. Herstellung unmittelbarer Anschlüsse der auf der Strecke Osterode-Elbing verkehrenden Züge an Züge der Strecke Elbing-Königsberg und umgekehrt, 4. Fahrplanänderungen auf der Strecke Königsberg-Allenstein, 5. Fahrplanänderungen auf den Strecken Gnesen-Breslau und Gnesen-Jarotschin, 6. Feststellung des Winterfahrplans 1893/94.

* **Die überseeische Auswanderung** aus dem deutschen Reich war im ersten Vierteljahr 1893 erheblich geringer als in dem entsprechenden Zeitraum der Vorjahre. Es wanderten nämlich aus 13 991 Personen gegen 22 685 im Jahre 1892, 19 283 im Jahre 1891, 17 099 im Jahre 1890, 17 333 im Jahre 1889 und 17 398 im Jahre 1888. Zurückgegangen ist insbesondere die Auswanderung aus den beiden sonst am meistenbetheiligten preußischen Provinzen Posen und Westpreußen. Aus Posen wanderten nur 1574 Personen aus gegen 4087 und 3880 in dem entsprechenden Zeitraum der beiden Vorjahre, aus Westpreußen 1131 gegen 3274 und 3134.

* **Der Männergesangverein „Volksliedertafel"** feierte am Sonnabend in dem festlich geschmückten Tauberschen Saale sein 26. Stiftungsfest, welches sehr gut besucht war. — Nach einigen Orchesterpiecen und einem recht ansprechenden Festprolog gelangte ein größeres Gesangsstück „Der Landsknecht" Lieder-Kantate für Männerchor, Tenor, Bariton, und Baßsoli, Sopransolo und Orchester, komponirt von Wilhelm Taubert zum Vortrag. Das Werk war von dem Vereinsdirigenten Huch auf das Sorgfältigste einstudirt. Die Soli für Männerstimmen hatten die Herren Eichholz, Wutschel, Knaute und Anders übernommen, während die Sopransoli von dem Frl. Huch gesungen wurden. Als Glanznummern sind hervorzuheben: „Zur Nacht" (Nacht ist gesunken) Recitativ für Baß und Chor. „Morgenlied des frommen Landsknechtsknaben", (Der Morgen graut, verträumte Krieger) Recitativ und Lied für Sopransolo. „Wanderlied" (Singt ein Vogel hoch im Baume) für Sopran- und Tenorsolo, Soloquartett und Chor. „Recitativ und Schlachtgesang" (Der Feind rückt an, wir stehen ihm) für Baßsolo und Chor. „Auf der Wahlstatt." (Gebrochen ward des Feindes Gewalt). Recitativ für Sopran- und Baritonsolo und Chor und „Vor Rom." (Brich an, der ehrengroße Tag) für Baßsolo, Sopransolo und Chor. Stürmischer Beifall lohnte zum Schluß die Mitwirkenden. Dann gelangte eine kleine Posse „Er hat Schulden" zur Aufführung, welche von den Damen Fräulein Lienicke und Fräulein Huch, sowie von den Herren Torzewski, Preiß und Wende recht flott gespielt wurde. Die Einübung der Posse hatte Herr v. Houwald übernommen. Der hierauf folgende Tanz hielt namentlich die junge Welt noch recht lange in der fröhlichsten Stimmung beisammen.

* **Vom Radfahrsport.** Auf Veranlassung des Thorner Radfahrervereins „Vorwärts" findet der diesjährige Frühjahrsgautag Sonntag, den 11. Juni d. J., in Thorn statt. Das Programm für diese Festlichkeit stellt sich folgendermaßen zusammen. Vormittags bis 10 Uhr Empfang der auswärtigen Sportskollegen an den Chausseen und auf dem Bahnhofe. Vorherige Anzeige vom Eintreffen ist erwünscht und an den zweiten Gaufahrwart Herrn Arthur Kube in Thorn zu richten. Um 10½ Uhr Beginn der Gausitzung in Arenz Hotel. Um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im Artushof ohne Weinzwang. Um 3½ Uhr Beginn des Wettfahrens. Das Programm besteht aus 5 Rennen. Abends 7 Uhr findet gemüthliches Beisammensein und Preisvertheilung im Tivoli-Garten statt.

p. **Die Schießstände der hiesigen Schützengesellschaft** auf St. Roch wurden gestern von dem Herrn Baurath Rettig auf Ansuchen des Vorstandes einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Der erstere sprach im Allgemeinen seine Befriedigung über die getroffenen Sicherheitsmaßregeln aus, empfahl indessen das Schutzdach unmittelbar vor dem Schießstand mit einem starken Eisenblech zu beschlagen. Ferner sei vor den Scheiben ein Graben aufzuwerfen, um das Ricochetiren der Geschosse zu verhindern. Um die Stärke des Eisenblechs auf dem Schutzdach zu erproben, wurden in Gegenwart des Sachverständigen sogleich Schießversuche vorgenommen.

p. **Die Fronleichnamsprozession** der St. Martinparochie ist gestern, wie schon erwähnt, ohne erhebliche Störung verlaufen. In einem Kellerfenster geriethen durch ein brennendes Licht mehrere Gegenstände in Brand, doch wurde das Feuer bald unterdrückt. Große Aufregung und Verwirrung entstand auf dem Petriplatz unter der ungeheuren Menschenmenge, als plötzlich die Feuerwehr, welche nach der Schützenstraße alarmirt war, heranjagte. Glücklicherweise ist dabei kein Unfall vorgekommen, obgleich die Spritzen kaum durchkommen konnten. Wie der Polizeibericht meldet, sind bei der Prozession ein Taschendiebstahl und eine Verhaftung vorgekommen. Ferner wurde ein Kellerfenster bei dem Gedränge eingedrückt.

r. **Zur Errichtung von Wohnhäusern für Arbeiter und kleine Beamte,** welche auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigt resp. angestellt sind, hat sich hier bekanntlich im vorigen Jahre eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht unter der Firma „Spar- und Bauverein" gebildet. Die Genossenschaft besteht gegenwärtig aus 120 Mitgliedern; sie hat auf dem Terrain zwischen dem von Posen nach der Hauptwerkstätte führenden Wege und dem Vororte Wilda ein Grundstück für 16 500 M erworben, und es soll, sobald der erforderliche Baukonsens ertheilt ist, mit dem Bau von vorläufig zwei Doppelhäusern begonnen werden. Nach dem Statut ist der Sitz der Genossenschaft in Posen, ihre Dauer unbeschränkt. Die Haftpflicht der Genossen für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft sowohl dieser, wie unmittelbar den Gläubigern gegenüber ist im Voraus auf die Summe von 300 M. für jeden erworbenen Geschäftsantheil beschränkt. Gegenstand des Unternehmens ist der Bau, Erwerb und die Verwaltung von Wohnhäusern, deren Vermiethung an Genossen, sowie die Annahme und Verwaltung von Spareinlagen der Genossen. Die Aufzunehmenden (jede großjährige Person im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte; Korporationen, Handelsgesellschaften, Genossenschaften und andere Personenvereine) müssen ihren Wohnsitz im Bezirk des Amtsgerichts Posen haben. Jedes Mitglied hat sofort nach erfolgter Eintragung in die Liste der Genossen ein Eintrittsgeld von 1 M zu zahlen; jeder Genosse kann in Folge Aufkündigung aus der Genossenschaft ausscheiden. Der Vorstand besteht aus 3, der Aufsichtsrath aus 24 Mitgliedern. Der Geschäftsantheil eines jeden Genossen wird auf 300 M. festgesetzt und es darf ein Genosse nicht mehr als 3 Geschäftsantheile erwerben; bis zur Vollzahlung von 300 M. hat der Genosse, von seinem Eintritt an gerechnet, wöchentlich 30 Pf. zu entrichten.

* **Telegraphenverbindung Berlin—Karlsbad.** Die Bedeutung, die Karlsbad als Kurort für alle Gesellschaftsklassen hat, läßt das Bedürfniß eines raschen Nachrichtenaustausches mit diesem Orte lebhaft hervortreten. In dieser Richtung ist kürzlich ein erheblicher Fortschritt durch Herstellung neuer Wege für den Telegraphenverkehr gemacht worden. Während früher zwischen Berlin und Karlsbad Telegramme nur mit Umtelegraphirung in Prag oder unter zeitweiligem Ausschluß anderer nordböhmischer Orte gewechselt werden konnten, ist es jetzt im Einvernehmen mit der österreichischen Post- und Telegraphen-Verwaltung gelungen, Berlin mit Karlsbad in direkten Verkehr zu setzen, ohne daß dadurch andere wichtige böhmische Orte wie Teplitz und Aussig in ihren Beziehungen mit Deutschland beeinträchtigt werden. Da die Leitung Berlin—Karlsbad mit dem rasch arbeitenden Typendruckapparat betrieben wird, ist die Beförderungsdauer der Telegramme auf das kürzest mögliche Maß zurückgeführt, was nicht nur Berlin, sondern dem gesammten Norden Europas zu Gute kommen wird.

p. **Eine größere Verkehrsstörung** entstand gestern auf der Wallischei, weil an einem mit Eiern beladenen Wagen aus Rußland gerade auf dem Pferdebahngeleise das Vorderrad zerbrach. Ehe der Wagen bei Seite geschafft und umgeladen werden konnte, verging fast eine Stunde, während der der Fuhrverkehr zum Theil gesperrt war.

p. **Ein Gardinenbrand** entstand gestern wahrscheinlich in Folge eines unvorsichtiger Weise fortgeworfenen Zündholzes in dem Hause Wallischei Nr. 7. Das Feuer konnte indessen von den Hausbewohnern mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden, sodaß die Feuerwehr nicht alarmirt zu werden brauchte.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. [Priv.-Tel. d. „Pos. Ztg."] Auf die bekannte Eingabe des mecklenburgischen konservativen Landeswahlvereins erwiderte der Großherzog, daß dem Landtage im Herbst der Entwurf eines Wildschadengesetzes vorgelegt werden solle.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Mai-Heft (10) der beliebten illustrirten Zeitschrift für das deutsche Haus „Vom Fels zum Meer" (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) muthet wirklich maienhaft an. Eine bunte Fülle schöner Landschaften breitet vor uns der reiche Bilderschmuck aus und läßt das Geibelsche „Der Mai ist gekommen — da bleibe wer Lust hat in Sorgen zu Haus" lebhaft in uns wiederklingen. Heinrich Noë führt uns nach der Gartenstadt Görz, an die blühenden Ufer der blauen Adria, mit Otto Harnack durchwandern wir das alte Ravenna mit seinen Kunstalterthümern aus römischer, byzantinischer, gothischer Zeit; mit A. Hartenstein fahren wir auf dem Dresdener Dampfschiff elbeaufwärts nach Loschwitz und beobachten, wie auf solcher Fahrt die guten Genien des Maien zwei Herzen in Liebe zusammenführen; das Maiwein-Märchen „Der verwettete Durst" von Johannes Proelß belebt die Gegend zwischen Heidelberg und Würzburg mit fröhlichen Gestalten und lustigen Abenteuern, und auch der durchlaufende Roman, Roseggers „Der Wirth an der Mahr", der die Heldenzeit des Tiroler Freiheitskampfes in ergreifenden Bildern vor uns aufleben läßt, schildert uns in den Thälern Welschtirols eine Landschaft, die gerade jetzt das Ziel vieler Naturfreunde bildet. Von den wissenschaftlichen Aufsätzen ist Neumann-Hofers Revue „Das deutsche Schauspiel der letzten Saison" mit einer reichen Auswahl von Bildern solcher Bühnenkünstler geschmückt, die während der ablaufenden Spielzeit in hervorragenden Novitäten die wichtigsten Rollen erstmals gestalten durften, und zwar im Kostüm dieser Rollen.

Familien-Nachrichten.

Heute Vormittag 9¼ Uhr hat mich meine liebe Frau **Agnes geb. Kapler** mit einem kräftigen Jungen beschenkt. 7562

Posen, den 6. Juni 1893.

Gustav Breite.

Am 4. d. M., Abends ¾9 Uhr, verschied hierselbst nach kurzem Leiden der 7553

Schuhmachermeister

Heinrich Mende

im Alter von 49 Jahren.

Um stille Theilnahme bittend, widmen diese traurige Anzeige

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 7., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Kreuz-Kirchhofs aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergeßlichen Mannes, unsers guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Restaurateurs 7558

Berthold Andersch,

sowie für die vielen Blumenspenden sagen wir unsern innigsten Dank.

Familie Andersch.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Frida von Bodenhausen mit Hrn. Premier-Lieutenant Erich Frhrn. von Bodenhausen in Burgkemnitz. Frl. Gertrud Lengnick mit Hrn. Lieutenant Scheuermann in Königsberg. Frl. Gertrud Schüler mit Hrn. Lieutenant z. S. Goette II. in Wilhelmshaven. Fräulein Margarethe Kemkes mit Herrn Dr. med. Albert Hartmann in Duisburg. Frl. Frida Schede mit Hrn. Dr. med. August Predöhl in Hamburg. Frl. E. Hruby in Berlin mit Hrn. Dr. Thiesing in Hildesheim. Frl. Elisabeth Fritsche mit Hrn. Bruno Reuther in Berlin.

Verehelicht: Herr Premier-Lieutenant Willy Maltitz mit Frl. Beate von Schickfuß-Neudorf in Antwerpen. Herr Dr. med L. van de Leo mit Fräulein Helene de Lorenzi in Koblenz. Herr Lieutenant Gustav Frhr. von Bodenhausen mit Luise Freiin von Bodenhausen in Burgkemnitz.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Krieger in Königsberg. Hrn. Dr. Kisgen in Düsseldorf. Hrn. Dr. G. Wendt in Hamburg. Hrn. P. Dombrowski in Berlin. Eine Tochter: Hrn. Ger.-Assessor Klusemann in Magdeburg. Hrn. Gerichtsassessor von Mandelsloh in Opladen.

Gestorben: Herr Geheimer Justizrath August von Reichmeister in Hannover. Dr. Luis v. Winterfeld in Blankenese. Hr. Kreisphys. Sanitäts-Rath Dr. Wiesemes in Solingen. Herr Ferdinand Weihe in Berlin. Hr. Karl Tannenbring in Berlin. Frau Regierungsrath Emilie Heymann, geb. Güntz in Dresden. Frau Luise Güntz, geb. Güntz in Dresden. Hr. Amtsrath Emil von Gansauge in Lebus.

Vergnügungen.

Karl Meyder

Concerthaus-Capelle

aus Berlin,

(60 Musiker, darunter 12 Solisten),

Concert im **Lambertschen Garten, Freitag, den 9. Juni,** Abends 8 Uhr.

Das Programm enthält Werke von Weber, Wagner, Liszt, Beethoven, Schumann, Verdi, Gillet, Vieuxtemps. 7545

Billete à 1 M. bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Vollst. **Badeeinrichtung** für 25 M. wegen Raummangel verkäufl. Z. erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Kunst-Ausstellung des Posener Kunst-Vereins im alten General-Kommando, Ecke Wilhelm- und Neue-Straße.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet. Eintrittspreis: 50 Pfennig pro Person.

Die Mitglieder des Kunstvereins haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt und das Recht, für ihre Angehörigen Einlaßkarten, welche zum fortgesetzten Besuch der Ausstellung berechtigen, zum Preise von 1 Mark zu lösen. 7205

Der Vorstand des Kunst-Vereins.



Zoologischer Garten.

Mittwoch, den 7. Juni cr.:

Großes Militair-Concert.

Anfang 5 Uhr. 7567

Abends: Illuminationsbeleuchtung.

Nur noch wenige Tage!

Suaheli-Karawane.

Ausstellung von 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Vorstellungen von 4 Uhr Nachm. ab.

Mieths-Gesuche.

Louisenstraße Nr. 20 eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben und Küche zu vermiethen. Näh. das. b. W. 7040

Friedrichstr. 3 (am Sapiehaplatz) eine Wohnung I. Stock zum Bureau oder Geschäftslokal zu vermiethen. 7210

Per 1. Juli cr. Judenstr. 27 eine schöne 7422

Wohnung

parterre zu vermiethen. Näheres **Breitestr. 7.**

Geschäftslokal 7557 **nebst Wohnung,**

geeignet für jede Branche, in welchem durch 5 Jahre ein Zigarrengeschäft geführt wurde, in einer größeren Kreisstadt, ist sofort unter guten Bedingungen zu vermiethen. Briefe erbeten postlagernd **J. Z. 202** Posen 3.

Der Lagerraum Nr. 9

im Handelskammerschuppen auf Bahnhof **Thorn** ist vom 1. Juli cr. ab zu vermiethen. 7419

Thorn.

C. B. Dietrich & Sohn.

Wronkerstraße 22
2 Stuben und Küche, I. **Et., nach vorn, zu vermiethen.** Näh. bei Julius Wolffsohn. 7587

Laden
Wronkerstraße 22 sofort od. später zu vermiethen. Näheres bei **Julius Wolffsohn,**
7588 Wronkerstr. 21.

Komf. Wohn. v. 4, 3 Zim., K. u. Nbgl. p. Okt. z. v. Gr. Gerberstr. 23.

Bäckerstr. 6 p. 1. Juli möbl. Z. zu verm. Näh. beim Wirth, part.

Halbdorfstr. 17 4 Zimm., Küche, Korridor, Mädchen-Nebengel. p. Okt. z. verm. Ausk. II Tr. l.

Zum Wollmarkt

sind in der Nähe des Sapiehaplatzes 2 möbl. Zimmer zu vergeben. Postlag. H. R. 7579

Ritterstr. 2 eine freundl. neu renov. Hofwohn., 2 Zimm., Korr. u. Küche p. sof. ev. 1. Juli z. v.

Büttelstraße 11
4 u. 3 Zimm., Küche, Zubehör p. Oktober zu verm. Näheres bei **Rothholz,** I. Stock. 7585

Eine Wohnung von 4 Zimm., Küche, Badezimmer und Nebengelaß p. 1. Okt. in d. Nähe der Post zu miethen ges. Off. mit Preisang. sub C. F. postl. Posen.

Bäckerstr. 6 I. Et. v. 1. Oktbr. Wohnung zu verm. 7577

Freundlich möbl. Vorderzimm., sep. Eingang, zu verm. 7576
Wasserstraße 2, II links.

Markt 44 ist ein Laden mit Schaufenster p. Oktbr. c. z. verm. Näh. Markt 62, part. 7554

Kl. Gerberstr. 9
möblirte Wohnung 2 Zimmer, Entree, Balkon, auch Pferdestall zu vermiethen. 7504

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

Zum sofortigen Antritt wird ein routinirter Kassen-Assistent, welcher im Stande ist, sämmtliche Steuersachen zu bearbeiten, in Behinderungsfällen den Rendanten zu vertreten und 1000 M. Kaution zu stellen, von der unterzeichneten Verwaltung gesucht.

Anfangsgehalt 100 Mark monatlich, nach sechsmonatlicher Probezeit Aussicht auf definitive Anstellung.

Gleichzeitig wird ein eingearbeiteter Registrator zum sofortigen Antritt gegen 75 Mark monatliche Remuneration gesucht.

Inowrazlaw, den 2. Juni 1893.

Der Magistrat.
Dierich. 7532

Für ein flottgehendes Detailgeschäft der Provinz wird zum **1. Juli** auf unbestimmte Zeit ein

durchaus erfahrener Kaufmann

gesucht, der die zur Zeit aufgenommene Inventur rechnerisch vollendet, alsdann eine den jetzigen Verhältnissen vollständig entsprechende **einfache** Buchführung einzurichten in der Lage ist. 7543

Gefl. Offerten bitte baldigst unter **S. S. 100** in der Exped. dieser Ztg. abzugeben.

Jungen Mann

(Christ), der perfekt polnisch spricht, suche für mein **Kurzwaarengeschäft.** 7573

K. Ignatowicz,
Posen, Breslauerstraße 40.

Für meine Eisenhandlung suche ich zum sofortigen Antritt einen

Lehrling

bei freier Station. 7590

Eduard Fraenkel,
Pleschen.

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht gegen freie Station
Posener Dampf-Seifen-Fabrik
7564 **Ludwig Asch,**
Starolenka.

Eine **Wirthschafterin** ges. Nähere Auskunft bei Geschwister Kaskel, Wilhelmstr. 6. 7559

Ein tüchtiger Destillateur,

der sich für die **Reise** eignen muß und **firm in Buchführung** und **Correspondenz** ist, findet per 1. Juli c. dauernde **selbstständige** Stellung bei gutem Salair. 7584

Adolph Lublin's Nachf.,
Lissa i. P.

Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft.

Die Herren Actionaire werden hiermit zu der ordentlichen Generalversammlung am

Montag, den 26. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in **Berlin** im Bureau der Firma **Soenderop & Co. N. W.,** Dorotheenstr. 38/39, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Vorlegung des Geschäftsberichtes, der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Contos für das Geschäftsjahr 1892;
2) Beschlußfassung über die Ertheilung der Decharge, sowie Bestimmung über Verwendung des Reingewinnes;
3) Wahlen zum Aufsichtsrath.

Zur Theilnahme an dieser Versammlung sind diejenigen Actionaire berechtigt, welche ihre Actien gemäß § 22 des Statuts spätestens am **23. Juni cr., Nachm. 6 Uhr** in Berlin bei den Bankhäusern L. M. Bamberger und Abel & Co. oder in Posen bei der Gesellschaftskasse hinterlegt oder die anderweite Deposition auf eine dem Aufsichtsrath genügende Weise nachgewiesen haben.

Posen, den 5. Juni 1893.

Der Aufsichtsrath der Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft.

7572 **Georg Soenderop.**

Infolge des von mir bestandenen Physikats-Examens wird das Gerücht verbreitet, daß ich Schwersenz zu verlassen beabsichtige. Ich erkläre hiermit, daß ich nach wie vor in Schwersenz als prakt. Arzt bleibe und eine Physikatsstelle nicht annehmen will. 7491

Dr. med. R. Peyser.

Für unsern Bezirk Posen suchen wir gegen festen Gehalt von 2400 Mark p. a., hohe Provisionen und Diäten einen

Oberinspektor.

Derselbe hat die Organisation und Schadenregulirung in der Provinz zu leiten und werden ihm zu diesem 4 Inspektoren zur Seite gestellt. Offerten erbeten an 7586

Subdirektion des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Jacoby & Co.,
Posen, Berlinerstraße 4.

Eine deutsche, katholische

Bonne

und eine **Köchin,** die feine Küche versteht, finden eine gute Stelle. **N. Ginter,** Halbdorfstr. 28, II Tr. 7566

Eine selbstständige tüchtige **Directrice** für's Putzfach wird bei hohem Salair und freier Station zum 1. Juli cr. gesucht. 7538

S. Baron in Thorn.

Ein evang., geb., ält., poln. spr.

Wirthschafts-Fräulein,

in allen Branchen der landwirthschaftlichen Haushaltung firm, mit feiner Küche, Schlachten, Einmachen der Früchte vertraut, zum 1. Juli zur selbst. Führung gesucht. 7541

Meld. mit Angabe d. Gehaltsansprüche, des Alters u. Abschr. der Zeugn. an die Exp. d. Ztg. unter H. A. 100 zu richten.

Offene Stellen jeder Art bringt stets in größter Anzahl die „**Deutsche Vakanzen-Post**" in Eßlingen (Württ.). Probe-Nr. grat. Aufnahme offener Stellen kostenfrei. Bei 2 monatl. Abonn. Gratisinserat im „Anzeiger für Stellen-Gesuche", bis Stelle gefunden. Näher. im Prosp.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Specerist,

beider Landessprachen mächtig, sucht per 15. Juli anderweitig Engagement. 7565

Gefl. Offerten unter **H. W. 100** postlagernd **Senftenberg.**

Eine tücht. **Directrice** sucht Stellung in feinem Putzgeschäft, am liebsten in Posen. Gefl. Off. bitte zu richten an 7561

Sawatzki in Posen,
Ritterstr. 17, 3 Treppen.

Für ein anständiges Mädchen, erfahren in **Küche, Haus-** u. **Landwirthschaft** wird ab 1. Juli Stellung gesucht als 7535

Stütze der Hausfrau,

am liebsten auf dem Lande. Adr. Scheithauer, Pankstr. 31, Berlin.

Eine gesunde Amme u. Mittel-Mädchen empfiehlt u. Kinderfr. sucht Frau Dehmel, Victoriastr. 15.

Gute Amme 7548
bei **A. Powel,** Grätz.

2 gesunde Ammen
empfiehlt **Bartkowiak,**
7549 Klosterstr. 12 I. Et.

Namenstickerin sucht Beschäftigung Büttelstr. 5 part.

Plakate

folgenden Inhalts:

Hier sind Wohnungen zu vermiethen.

Hier ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Hier ist ein Laden zu vermiethen.

Hier ist ein Keller zu vermiethen.

Hier sind Schlafstellen zu vermiethen.

Jeden Sonnabend frische Eisbeine.

Zur gefälligen Beachtung! Es wird dringend gebeten, die Thüre leise zuzumachen.

Großer Ausverkauf!

Bockbier à Glas 20 Pf.

Denaturirten Politur- und Brennspiritus.

Herzliches Willkommen!

halten wir vorräthig.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 5855



Eisschränke neuest. Konstrukt.!

kauft man am vortheilhaftesten inbezug auf Solidität und Preis bei 6444

Moritz Brandt,
Posen, Neuestraße 4.
Preislisten gratis u. franko!

Fußstreumehl,

altbewährtes unschädliches Mittel zur Beseitigung des Fußschweißes. Dasselbe verhindert das Wundwerden und beseitigt den üblen Geruch. In Blechdosen mit Streuvorrichtung à 50 Pf. und 1 Mark. 5623

Rothe Apotheke,
Markt- und Breitestraßen-Ecke.

Vorzügliche 6006

Bohnerwichse

in Dosen à M. 1,25

bei **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Eisschränke, Gartenmöbel.

H. Wilczynski,
Berlinerstraße 5.

Geldschränke

m. Stahlpanz. in **großer Auswahl** empfiehlt **sehr billig**
Leo Friedeberg, Judenstr. 30.

Deutsche Rebe,

echter Rheinwein, die Kanne 1 Liter Rm. 1,20, der Römer ¼ Liter Rm. 0,30, außer dem Hause das Liter Rm. 1,10 excl. Flasche empfiehlt 7578

J. Kuhnke.

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau., v. 380 M an [6453 Ohne Anz. à 15 M. mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend.** Fabr. **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16

In reiz. **Gebirgsdorf gut. Pens. f. Kind.** Auch **nur als Ferienaufenthalt.** Auf Wunsch Unterricht. — Französin i. Haus. Prs. mon. 25 M. 7195

Näh. **d. L. Kattner, Hirschberg,** Riesengeb.

6988 **Auf meinem Gute,** nahe am Wald und See gelegen, finden Sommergäste freundliche Aufnahme bei guter und billiger Pens. Näh. Posen, Breitestr. 25, II **A. Krautstrunk,** Gutsbes., Kurnik.

Eine hiesige, sichere 6proz. Hypothek von

20 000 Mark

ist von **sofort zu cediren.**

Offerten unter **K. W. 10** Exped. dieser Zeitung. 5588

Ein vierteljähriges Kind (Knabe) ist zu verschenken. Näheres zu erfahren Thurmstraße Nr. 7, im Keller. Posen. 7580

P. 1360.

Trotz Sonntagsannonce keine Nachricht postlag., erbit. bis Sonnabend unt. bekannt. Chiffre. Anonymus Lock...... 7551

W. H. 100. 7552
Du theures, edles Herz, tröste Dich in meiner unversiegbaren Liebe.

Innigen Herzensgruß.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
4653] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel in Posen.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Jahresversammlung des Deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine.** Vorigen Sonnabend begannen in Görlitz die Verhandlungen der diesjährigen Jahresversammlung des Deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine. Einem Bericht der „Bresl. Ztg.“ entnehmen wir darüber Folgendes: Anwesend waren ca. 60 Delegirte von 24 Verbandsvereinen aus ganz Deutschland. Der Reichskanzler und die preußische Regierung hatten bedauert, wegen Erkrankung des betreffenden Herrn keinen Vertreter entsenden zu können. Nach dem vom Vorsitzenden, Edmund Lotz-Koburg, erstatteten Jahresbericht für 1892/93 zählt der Verband 70 Vereine mit ca. 80 000 Mitgliedern. Der Stellenvermittelungsbund, welcher eine Unterabtheilung des Hauptverbandes und eine Art Zentralisation und Verbilligung der verschiedenen Vereins-Vermittelungsanstalten bildet, besteht aus 30 Vereinen. Der Hauptverband hat im Berichtsjahre eine Petition an den Reichstag gerichtet, welche die Einführung gesetzlicher Minimalkündigungsfristen aus Anlaß des Antrages Goldschmidt erbittet. Die Reichs-Enquete über die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe, welche der Verband in einer Denkschrift vom Jahre 1890 anregte, ist im Berichtsjahre ausgeführt worden. Nach dem amtlichen Ergebnißbericht sind in 89 Orten des ganzen deutschen Reiches 10 040 Fragebogen ausgegeben worden, und zwar 5119 an Prinzipale und 4921 an Gehilfen. Beantwortet eingegangen sind 94 Prozent dieser Fragebogen. Das Verfahren der Enquete entspricht leider in keiner Weise den Wünschen des Verbandes. Die Enquete erstreckt sich auf 8235 offene Ladengeschäfte mit 16 845 Gehilfen und 6880 Lehrlingen. Von den Gehilfen sind 8634 weibliche. 50 Proz. der Geschäfte haben keine Lehrlinge, dagegen beschäftigen 34 Proz. ebensoviel Lehrlinge als Gehilfen und 16 Proz. mehr Lehrlinge als Gehilfen. Die regelmäßige Ladenzeit dauert bei 46 Proz. der Geschäfte länger als 14 Stunden täglich, in 44 Proz. der Geschäfte ist keine regelmäßige Mittagspause eingeführt. Die effektive Arbeitszeit der männlichen Gehilfen entspricht dieser Ladenzeit und ist theilweise noch länger, bis über 16 Stunden, am längsten in Kolonial- und Materialwaarengeschäften. Die weiblichen Gehilfen sind am stärksten in den Verkaufsgeschäften für Bekleidungs-Gegenstände vertreten, wo die Arbeitszeit in der Hauptsache nur bis 14 Stunden dauern soll. Die Lehrlinge haben womöglich noch ungünstigere Arbeitszeit, als die Gehilfen, nämlich in 33 Prozent der befragten Geschäfte 15, 16 und mehr Stunden; in 54 Prozent der Geschäfte haben sie keine bestimmte Mittagspause. Die Lehrzeit dauert in 40 Prozent der Geschäfte mehr als 3 Jahre und nur 30 Prozent der befragten Ladeninhaber schicken ihre Lehrlinge in eine Fortbildungsschule. Ueber 8211 männliche Gehilfen liegen Nachrichten bezüglich der Kündigungsfristen vor; 68 Prozent derselben hatten noch die handelsgesetzlichen Kündigungen, dagegen bereits 26 Prozent eine kürzere, meist vierwöchentliche. Von 8436 weiblichen Gehilfen hatten bereits 45 Proz. kürzere Kündigungsfristen. Freie Station genossen nur noch die Hälfte der in Betracht kommenden Gehilfen. Die Versammlung nahm folgende Erklärung an: „Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine nimmt von dem Ergebniß der Reichs-Enquete über die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe Kenntniß und dankt der hohen Reichsregierung für die Vornahme der Erhebung, die wenigstens den Anfang einer Statistik über die Gehilfen- und Lehrlingsverhältnisse bedeutet. Der D. V. K. V. beauftragt den Vorstand 1. beim Herrn Reichskanzler um Ueberlassung der nöthigen Anzahl von Exemplaren des amtlichen Enquete-Berichtes für die Verbandsvereine nochmals einzukommen; 2. eine Eingabe an den Herrn Reichskanzler und die Reichskommission für Vereinsstatistik zu richten, welche eine Vervollständigung der Enquete durch mündliche Erhebungen unter Zuziehung der kaufmännischen Vereine erbittet. — Zur Schulfrage ergriff hierauf Handelsschuldir. Harry Schmitt-Berlin das Wort. Derselbe führte aus, daß der heutige Volksschulunterricht in vielen Beziehungen nicht mehr den Anforderungen entspreche, welche das praktische und öffentliche Leben heute an Jeden stellt. Der Referent forderte deshalb, daß von sämmtlichen Bundesstaaten des deutschen Reiches, wie in Sachsen und Baden, eine allgemeine obligatorische Fortbildungsschule für die volksschulpflichtige Jugend bis zum 17. Jahre eingerichtet werde, daß vom Besuche dieser Fortbildungsschule nur der Nachweis einer erlangten gleichwerthigen Bildung oder der Besuch einer Fachschule entbinden soll, sowie endlich, daß der Staat die Kaufmännischen Vereine reichlicher als bisher unterstütze. — In der Debatte, an der sich auch der Landtagsabgeordnete v. Schenkendorff betheiligte, wurde namentlich hervorgehoben, daß der größte deutsche Bundesstaat Preußen das Wenigste für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen thue. Deshalb gelangte schließlich folgende Erklärung zur einstimmigen Annahme: Die Jahres-Versammlung des D. V. K. V. nimmt von den Thesen des Herrn Direktors Schmitt-Berlin und den Mittheilungen des Herrn Abg. v. Schenckendorff dankend Kenntniß und beauftragt den Vorstand, zunächst an die preußische Regierung eine Eingabe zu richten, welche die Förderung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens erbittet, sodann für die nächste Hauptversammlung Vorlagen vorzubereiten, welche die Verbesserung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten fordern. — Bezüglich der Verlegung der Postschalterstunden im Anschluß an die kaufmännische Sonntagsruhe einigte man sich nach einem Referat des Kaufmännischen Vereins Freiberg i. S. auf einen Antrag an die Postverwaltungen des Deutschen Reichs und Bayerns, nach welchem der sonntägliche Postdienst auf eine Briefbestellung am Morgen und zwei Postschalterstunden Mittags beschränkt werden soll. — Bezüglich der Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte nahm man eine Resolution an, welche die Errichtung besonderer kaufmännischer Schiedsgerichte mit Prinzipal und Gehilfen als Beisitzern zur Entscheidung aller Streitigkeiten aus dem Engagementsverhältnisse nach dem Muster der Gewerbegerichte als dringende Nothwendigkeit erklärt. — Den Hauptinhalt der übrigen Verhandlungen bildete die Reorganisation des Verbandes und Revision der Statuten. Der bisherige Vorsitzende Lotz-Koburg wurde in Anbetracht seiner Verdienste zum Ehrenmitglied des Vorstandes mit Sitz und Stimme in demselben ernannt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Schaefer-Frankfurt a. M., zu Beisitzern Unkart-Hamburg, Witzigmann-Mannheim, Goldschmidt-Berlin, Berlitt-Kassel und Greis-Göppingen gewählt.

Aus der Provinz Posen.

♌ **Samter,** 5. Juni. [Unfall eines Akrobaten.] Mit Sonnabend voriger Woche hatte der hier eingetroffene Zirkus Namsels seine Vorstellungen eröffnet. Einer der Artisten dieser Gesellschaft, welcher gestern in einer weiteren Vorstellung auf einer hohen aus Flaschen und Stühlen hergestellten Säule akrobatische Leistungen produzirte, gerieth in dem Augenblicke, als er einen mit dem Munde erfaßten Stuhl balanzirte, durch eine ungewöhnliche Erschütterung der aufgebauten Säule aus dem Gleichgewicht und stürzte aus der beträchtlichen Höhe herab, und zwar so unglücklich, daß er mit dem Gesichte auf eine Stuhlkante schlug. Außer einem Kieferbruch und blutigen Quetschungen im Gesicht trug der Unglückliche eine solche Rückenmarkerschütterung davon, daß er für todt vom Platze getragen und in die hiesige Diakonissenanstalt überführt werden mußte. Sein Zustand soll zwar nicht hoffnungslos aber doch besorgnißerregend sein. Die Künstlergesellschaft hat sofort nach dem Unglücksfalle ihre Zelte abgebrochen und unter Zurücklassung ihres verunglückten Mitgliedes unserer Stadt den Rücken gekehrt.

h. **Rogowo,** 5. Juni. [Feuer. Schwerer Unglücksfall.] Gestern Nachmittags brach in der katholischen Kirche — einem Holzgebäude — zu Koldromb Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Kirche und zwei angrenzende Bauerngehöfte ein Raub der Flammen wurden. Als Entstehungsursache des Feuers wird Unvorsichtigkeit beim Erlöschen der Lichter nach der Vesperandacht angegeben. — Der auf dem hiesigen Rittergute Rogowko bedienstete Fornal O. begab sich gestern gegen Abend — wie es heißt, in etwas angeheitertem Zustande — nach dem Pferdestalle, um nach den Pferden zu sehen. Ein Pferd schlug aus und traf O. so unglücklich in die linke Brustseite, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. Noch lebend wurde er in seine Wohnung getragen, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zutheil wurde. Heute früh ist O. bereits seiner Verletzung erlegen.

F. **Ostrowo,** 5. Juni. [Förderung der Obstbaumzucht. Städtisches. Personalnotiz.] Der Kreisausschuß des Kreises Ostrowo hat beschlossen, zur Förderung der Obstbaumzucht im diesseitigen Kreise für das Anpflanzen von Obstbäumen vorläufig für das Etatsjahr 1893/94 Prämien zu bewilligen. Nach dem Beschlusse sollen die für jeden Baum auf 30 Pf. normirten Prämien kleineren ländlichen Besitzern beim Pflanzen von wenigstens 30 Obstbäumen und politischen Gemeinden beim Pflanzen von wenigstens 100 Obstbäumen gewährt werden. Die Auszahlung der Prämien soll unmittelbar nach dem Angehen der gepflanzten Bäume erfolgen. Die Anträge auf Gewährung derselben sind jedoch sofort nach der Anpflanzung unter Angabe der Zahl der Bäume und des Ortes an den hiesigen Kreisausschuß zu richten. Da die Prämien nur für das Rechnungsjahr 1893/94 in Aussicht gestellt sind, wird die Anpflanzung der zu prämiirenden Bäume im Herbst d. J. vorgenommen werden müssen. — In der letzten Stadtverordnetensitzung hierselbst wurde von der Versammlung die Beschaffung eines weiteren Reinigungsapparates für die hiesige Gasanstalt genehmigt, weil der vorhandene in Folge der vermehrten Gasbereitung nicht mehr ausreicht, um das Gas von den in dasselbe gelangenden Theertheilchen vollständig zu säubern; ferner wurde von den Stadtverordneten dem Vorschlage des Magistrats entsprechend von einer Ergänzung der Seitens der Arbeitgeber zu den Sitzungen des Gewerbegerichts zu stellenden 24 Beisitzer Abstand genommen, da angenommen wurde, daß auch die gegenwärtig vorhandenen 22 Arbeitgeber für diesen Zweck ausreichen. — An Stelle des am 1. Mai cr. von hier nach Danzig versetzten Staatsanwalts, Dr. Tschirch, ist der Staatsanwalt Schmidt aus Schneidemühl zum 1. Juli hierher versetzt worden.

* **Labischin,** 4. Juni. [Feuer.] Am 2. d. Mts., Nachmittags gegen 6 Uhr, brannte das Wohnhaus des Käthners Mittelstädt in Neu-Smolno total nieder. Das Feuer wurde zuerst von dem Lehrer Schröter-Friedrichsdorf bemerkt, der auf einem Rade die Chaussee nach Hopfengarten zu fuhr. Eiligst lenkte er sein Stahlroß auf die Brandstelle und schlug bei den Bewohnern des Hauses, die ahnungslos im Zimmer weilten, Alarm. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Familie kaum ihr Leben zu retten vermochte. Mann und Frau standen kopflos, laut jammernd vor ihrem brennenden Heim, nur die Großmutter behielt Geistesgegenwart und warf eiligst einige Betten zum Giebelfenster hinaus, welchen Weg sie dann schnellstens auch wählen mußte, um dem wüthenden Elemente zu entkommen. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt, wahrscheinlich war der Schornstein defekt. Kaufmann M. aus Labischin, der auf der nahen Chaussee den Brand gewahrte, war mit einer Wanne Wasser zuerst auf der Brandstelle; die Feuerspritze aus Neu-Dombie, welche sodann erschien, konnte nur noch verhüten, daß der Brand weitere Dimensionen annahm

□ **Podsamtsche,** 5. Juni. [Frithfliege.] Die „Frithfliege“ ist in Jutrkow aufgetreten. Sie hat ca. 20 Morgen Roggen des Dominiums Lubczyn-Jutrkow vernichtet. Die umliegenden Gutsbesitzer sind stark gefährdet und treffen bereits Abwehrmaßregeln. (Sollte es sich nicht auch hier um die Zwergcicade handeln, über deren Auftreten unter „Landwirthschaftliches“ nähere Angaben gemacht sind? D. Red.)

X. **Wreschen,** 5. Juni. [Beisetzungsfeierlichkeit.] Zur Beisetzungsfeierlichkeit des Grafen v. Poninski traf heute früh 10 Uhr von Posen ein Extrazug ein. Mit demselben kamen die Herren Oberpräsident v. Wilamowitz-Möllendorf, Erzbischof von Stablewski, Regierungspräsident v. Himly und viele andere Herren. In der Kirche zelebrirte der Herr Erzbischof, der die Leiche auch einsegnete, die Messe. Nach der Beisetzungsfeier, die ca. 3 Stunden währte, fand im gräflichen Schlosse ein größeres Diner statt, an welchem die Spitzen der Regierungs- und geistlichen Behörden, sowie mehr als 200 andere Gäste theilnahmen. Nachmittags 5 Uhr fuhr der Extrazug wieder nach Posen zurück.

—i. **Gnesen,** 5. Juni. [Vom Luftballon. Vaterländischer Frauenverein.] Am Dienstag voriger Woche landete glücklich auf dem Rittergute Dzierzanzno ein Luftballon

---

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[54. Fortsetzung.] Nachdruck verboten.

„Nicht wahr, Sie wundern sich, daß mein Name . . . ? Ja, es ist scheußlich! Aber ich tann das „ta“ und das „dä“ nicht aussprechen, ein Zundenfehler! Trebs unser Familienname, Tlein-Tuntelsberde unser Dut! an zehntausend Morden droß! Eidentlich viel zu viel, aber, Dott, seitdem wir deadelt sind — Papa meint, wir tönnen's ja! — Also Herr v. Rohnsdorff hat Ihnen nichts erzählt, dnädide Frau? hum!“ — Ein verschmitztes, überlegenes Lächeln hob die scharf ausgedrehten Spitzen seines dünnen Schnurrbärtchens — „doch das schadet nicht! Wenn mir die Tleine defällt — und nach Photodramm sehr net! — na! doch beinahe verplaudert! Ja! dann — tann ich Ihnen nur mittheilen, daß Ihr Herr Demahl mich endagirt hat als Volontair!“

Jordan sah noch, wie Frau Henriette den Fremden total verwirrt und fassungslos anstarrte; dann trieb ihn der gedemüthigte Stolz hinweg.

„Ein simpler Volontair!“ murmelte er in sich hinein, während er dem Schulhause zustrebte, und seine Hand ballte sich vor Zorn. Ein simpler Volontair, und wagt es, mich wie einen Bedienten zu behandeln. Blos weil er das Wörtchen „von“ zwischen Trebs und Tlein-Tuntelsberde führt! Es ist um Sozialdemokrat zu werden. Und da räth mir der Herr Landrath, den Freiherrn zu wählen. Natürlich, er ist ja ein Graf, und eine Krähe hackt der Anderen die Augen nicht aus. Aber ich werde Euch — oh, quos ego! quos ego! Ein Wink des Schicksals endlich war's, mir die Augen zu öffnen; niemals werde ich dieser Aristokratengesellschaft meine einfache, bürgerliche Stimme . . .“

Wieder einmal stand er vor dem Schulhause und seine Hand zog den Zettel aus der linken Tasche, Lucknows Zettel. Doch gleich darauf kam ihm ein neuer Gedanke.

„Halt, Jordan, Mensch!“ sprach er laut und schlug sich vor die Stirn. „Um ein Haar wärest Du in denselben Fehler verfallen, wie diese Interessenpolitiker! Mit dem öffentlichen Wohle darf das persönliche Empfinden nichts zu thun haben! Aber dann — welche Gründe führte doch der Landrath für den Freiherrn und welche gegen Lucknow an? Sollte ich das reinweg vergessen haben?“

Nach langem Ueberlegen kam er zu der Erkenntniß, daß er den wichtigen Schritt in einer derartigen Verfassung unmöglich thun könnte.

Er wendete also um und ging zu Ruck hinüber, um in dessen Honoratiorenzimmer hinter einem Glase Bier die entschwundene Erinnerung zusammenzusuchen. Er hatte ja bis zum Schluß des Wahlakts auch noch über eine Stunde Zeit.

*

* *

Der Freiherr winkte Frau Henriette in sein Zimmer, das einzige im Schlosse, welches menschenleer war.

„Ist er da?“ fragte er hastig.

Frau v. Rohnsdorff nickte wortlos; es arbeitete etwas in ihr, vor dem sie selber erschrak.

„Oben im blauen Zimmer?“ fuhr er fort, ohne ihre Erregung zu bemerken. „War er zufrieden? Auch mit dem Frühstück?“

„Mehr wie zufrieden!“ entgegnete sie gepreßt. „Er fand Alles entzückend, fürstlich!“

„Wirklich?“ rief er, erstaunt zu ihr herabblickend, denn sie hatte sich gesetzt; es war ihr, als versagten ihr die Füße den Dienst. „Das wundert mich. Er ist sehr verwöhnt. Na ja, wie er's zu Hause hat, dagegen sind wir simple Bauern! — Wo ist er jetzt?“

„Oben auf seinem Zimmer! Er sagte, er sei so ermüdet, daß er ein wenig ruhen müsse!“

„So, so! Dann wollen wir ihn lieber nicht stören, als bis es Zeit zum Diner ist!“

Er ging mit langen Schritten unruhig im Zimmer auf und ab. Seine Brauen waren düster zusammengezogen und sein Blick wich, wie stets seit gestern, dem Henriettes aus, die seiner Gestalt unabläßig mit den Augen folgte. Ihre im Schoße gefalteten Hände zitterten und sie machte einige Male den Versuch zu einer Frage. Aber die Stimme versagte ihr; es war ihr, als drücke ihr etwas die Kehle zu.

Endlich mit einem scharfen Ruck blieb der Freiherr vor ihr stehen.

„Hat er die Mädchen schon gesehen, Henriette?“ stieß er dumpf heraus.

Sie schüttelte den Kopf; dann, während er seine Wanderung wieder aufnahm, stand sie langsam auf und trat an den Tisch, dessen Platte sie mit ihren beiden Händen umfaßte.

„Rochus!“ sagte sie endlich mühsam und sah ihn angstvoll an, „Rochus, was hast Du mit ihm vor?“

Wieder blieb er stehen und suchte seine Augen zu ihrem Gesichte zu erheben, aber sie kamen nicht weiter, als bis zu ihren krampfhaft straff gespannten Fingern.

„Was soll ich mit ihm vorhaben?“

„Du . . . . . Rochus, Du willst Litte mit ihm verheirathen?“

Er zuckte zusammen.

„Litte? Nein! Aber — da Du die Sache einmal berührst . . . es muß so wie so klar werden zwischen uns . . . nun ja, Ulla!“

Wie vom Schlage getroffen fuhr Frau Henriette empor. Und ihre Lider öffneten sich weit und ihre Hände streckten sich ihm abwehrend entgegen.

„Rochus!“ schrie sie entsetzt.

Der Ton traf ihn.

„Aber ich weiß nicht, was Du willst, Henriette!“ murmelte er unsicher, um seine Kraft dann durch die eigenen Worte wiederzufinden. „Er ist doch eine gute Partie, eine brillante sogar! Allerdings von jungem Adel, aber doch von Adel! Das ist schließlich die Hauptsache! Und sein Vermögen — mancher Fürst besitzt nicht soviel! Ich selbst hätte es ja lieber gesehen, wenn wir diesen Aeußerlichkeiten keine Konzession zu machen brauchten, aber da es nun einmal nicht anders ist . . . Mein Gott, das kommt doch in allen Familien vor. Es sind nicht die schlechtesten Ehen, die so geschlossen werden. Außerdem . . . Ulla ist jung, ihr Herz ist frei — denn die Jugendeselei mit dem Werner Lucknow zählt nicht! — sie wird sich schneller hineinfinden, als Du glaubst, und am Ende, ich bin davon felsenfest überzeugt, wird sie ihn auch lieb gewinnen.

der königl. Luftschifferabtheilung in Berlin. Auf ihrer Tour haben die Luftschiffer (zwei Offiziere und ein Gefreiter) die Städte Posen, Gnesen, Tremessen sowie die Warthe beobachten können und sind bis zu einer Höhe von 2000 Meter über den Wolken emporgestiegen. Die Offiziere erzählen, daß sie wegen der Nähe der russischen Grenze hier zur Erde niedergegangen seien. Trotz des Sonnenscheines wäre es in den höheren Regionen recht empfindlich kalt gewesen, sodaß sie mitgenommenes Bier nicht getrunken hätten, da es zu eisig war. Während der Fahrt hatten die Herren mehrere Postkarten niedergeworfen, die letzte in der Nähe von Gnesen. Der Ballon hat einen Durchmesser von 24 Metern und einen Breitendurchmesser von 16 Metern. Die Insassen haben von Mogilno aus ihre Rückreise nach Berlin mit der Eisenbahn angetreten. — Der hiesige Vaterländische Frauenverein veranstaltet am 2. Juli d. J. im Gawellschen Etablissement ein Sommerfest zu wohlthätigen Zwecken. Dasselbe wird in einem Bazar, verbunden mit Konzert und Feuerwerk, bestehen.

? **Gnesen,** 6. Juni. [Feuer.] Heute in der Mittagstunde gaben unsere Dragoner ihr Feuersignal. Es brannte auf dem Grundstücke des Wurstfabrikanten Grossek, Ecke Warschauerstraße und Pferdemarkt, wo gegen 20 Pferde der 2. Eskadron eingestellt waren und eine Anzahl Dragoner in Quartier lag. Das Feuer war in einer Dachwohnung ausgebrochen, und der herrschende Wind sowie die schon lange anhaltende Trockenheit schien einem weiteren Umsichgreifen desselben nur förderlich zu sein. Doch war unsere freiwillige Feuerwehr sofort zur Stelle und es gelang ihr das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken. Die Dragonerpferde konnten sofort aus der Stallung geführt werden und ebenso gelang es Herrn Grossek, seine Vorräthe zu retten, falls ihm nicht in dem Gedränge der zuströmenden Menschenmassen manches Waarenstück entwendet worden ist. Einzelne Ausrüstungsstücke der dort einquartierten Dragoner mußten zum Fenster herausgeworfen werden, und ein dicht vor dem Grossekschen Grundstück auf dem Pferdemarkt aufgestellter Zirkus mußte sofort abgebrochen werden. Ueber die Entstehungsweise des Feuers verlautet noch nichts Bestimmtes.

Schneidemühl, 5. Juni. [Vom artesischen Brunnen.] Heute Abend hielt der Magistrat mit der Stadtverordnetenversammlung eine gemeinsame außerordentliche Sitzung ab, um über die Beschaffung von weiteren Mitteln zur Beseitigung der Brunnenkalamität zu berathen. Zunächst wurde die Versammlung mit den Beschlüssen des Magistrats, welcher am Sonnabend, wie bereits bekannt, mit dem Bergrath Köbrich aus Schönebeck über die Beseitigung des artesischen Brunnens in der kleinen Kirchenstraße konferirt hat, bekannt gemacht und das Projekt des Brunnenmachers Beyer aus Berlin, nach welchem derselbe das Wasser durch eiserne Röhren abfangen will, zur Annahme empfohlen. Nach längerer Debatte wurde dem Magistratsantrage zugestimmt und zur Ausführung dieses Projektes weitere 5000 M. bewilligt. — Heute Morgen hieß es, der dreistöckige Neubau des Fleischermeisters Polareck in der großen Kirchenstraße drohe jeden Augenblick einzustürzen, weshalb sofort die Straßen dieser Gegend durch einen dichten Bretterzaun für den Verkehr polizeilich abgesperrt wurden. Das Straßenpflaster zeigt einen mächtigen Riß, die Trottoirplatten haben sich an einzelnen Stellen gehoben und von dem Hellwigschen Hause sind bereits Fundamentsteine abgelöst.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 3. Juni. [Die Hieroglyphenschlange im Zoologischen Garten. 2224 Mark unterschlagen.] Die Hieroglyphenschlange, welche unlängst beim Verschlingen eines Kaninchens eine 2 Meter lange Boa constrictor mit hinabgewürgt und 38 Tage später ein ansehnliches Stück derselben unverdaut wieder von sich gegeben hat, ist weitere zehn Tage später an den Folgen des Vorfalls nun doch noch verendet. Die im pathologischen Institut der Universität von den Assistenten desselben ausgeführte Untersuchung des Kadavers ergab Diphtherie der ganzen Magenschleimhaut und kleine, vermuthlich von den scharfspitzigen Zähnen der Boa herrührende Verletzungen im Verdauungsgange; Reste der Boa fanden sich nicht mehr vor, etwa zwei Drittel von ihr, der Kopf einbegriffen, sind also thatsächlich verdaut worden. — Der Buchhalter eines hiesigen Geschäfts erhielt am 2. d. Mts. von seinem Prinzipal eine Postanweisung über 200 Mark und einen Geldbrief mit 2024 Mark, um Beides zur Post zu tragen. Da der Buchhalter unverhältnißmäßig lange ausblieb, wurde nach seinem Verbleib geforscht, doch konnte er nicht ermittelt werden; mit Bestimmtheit wurde aber festgestellt, daß das Geld nicht an die Post abgeliefert worden war. Erst am 3. d. Mts. in früher Morgenstunde wurde der Buchhalter aufgegriffen, von dem unterschlagenen Gelde fand sich aber nichts mehr bei ihm vor. Der Verhaftete gab an, daß er mit zwei Bekannten ein Restaurant auf der Rosenthaler Straße aufgesucht und dort einen großen Theil des Geldes verpraßt habe; in angetrunkenem Zustande sei er dann von seinen Bekannten nach Hause gebracht worden. Auf welche Weise das übrige Geld verschwunden ist, weiß der Verhaftete nicht. Die beiden Bekannten des Buchhalters sind unter dem Verdacht, den Rest des Geldes dem Buchhalter gestohlen zu haben, ebenfalls in Haft genommen worden. (Bresl. Ztg.)

* **Hain i. R.,** 4. Juni. [Schnee im Juni.] Am 1. d. M. Vormittags bedeckte sich nach einem klaren, warmen Morgen der Himmel mit Wolken. Im Thale und an den Abhängen entluden sie sich unter starker Abnahme der Wärme in einem fruchtbaren Regen. Auf dem Kamme herrschte zu derselben Zeit ein heftiges Schneewetter. Bei der in letzter Zeit kühlen Temperatur ist das Getreide vorzüglich gediehen. Auch die Wiesen zeigen einen üppigen Graswuchs. Der Mangel an Heu, hervorgerufen durch die Hitze des vorigen Sommers und die daraus hervorgegangene geringe Ernte an Grummet, dürfte für den Bergbewohner nicht mehr fühlbar sein, da an einzelnen Stellen gemäht wird. Heute herrscht wieder angenehmes Touristenwetter. Der Weg durch den Weißwassergrund wie von St. Peter über die Geiergucke nach dem Petzer ist recht wohl passirbar, wie auch alle Kammwege. Den meisten Schnee trifft der Wanderer noch im Walde auf dem Wege zur Peterbaude an. Wer die böhmischen Thäler besucht, thut besser, den Weg über die Spindlerbaude zu wählen.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 5. Juni. Reis gehört zu den Gegenständen, welche im Wochenmarktsverkehr feilgeboten werden können, so hat der Straffenat des Kammergerichts im Gegensatz zur Strafkammer in Gleiwitz entschieden, welche einen solchen Händler wegen Verletzung der Wochenmarktsordnung zu einer Geldstrafe verurtheilt hatte. Das Kammergericht hob diese Entscheidung auf und sprach den Angeklagten ohne Weiteres frei, indem es des Weiteren ausführte, daß Reis in ungeschältem Zustande unter die Naturprodukte, im geschälten Zustande aber unter die Mühlenfabrikate, also in beiden Fällen in die Kategorie der dem Wochenmarktsverkehr überlassenen Gegenstände falle.

* **Berlin,** 5. Juni. Das Oberverwaltungsgericht hat kürzlich einen bemerkenswerthen Rechtsgrundsatz ausgesprochen, welcher namentlich in Lehrerkreisen große Befriedigung erregen dürfte. Danach beruht es auf einem Irrthum, daß ein Volksschullehrer auf ein höheres als das bei der Anstellung vereinbarte, in der Vokation zugesicherte Gehalt keinen Anspruch hat. Solche vertragsmäßigen Abreden hindern zwar den einen Kontrahenten (den Lehrer), sein subjektives Recht auf Gehaltserhöhung gegen den anderen Kontrahenten (den Schulverband) geltend zu machen, nicht jedoch die Aufsichtsbehörde, eine im öffentlichen Interesse nothwendige Erhöhung des Gehalts zu fordern, zumal jene in der Ausübung des Staatshoheitsrechts durch Privatabreden nicht beschränkt werden kann. Die Zuständigkeit der Schulabtheilung der Regierungen zur Feststellung des Lehrergehalts folgt aus dem § 18 der Regierungs-Instruktion vom 23. Oktober 1817, die die Aufsicht über die Schul- von derjenigen über die Kommunal-Verwaltung grundsätzlich getrennt hat. Sie könnte nur mit Rücksicht auf das Gesetz vom 26. Mai 1887 in Zweifel gezogen werden. Allein dieses beruft die Beschlußbehörden zur Feststellung von Mehrleistungen nur dann, wenn diese „nach dem Ermessen der Verwaltungsbehörden zu bestimmen sind", beläßt also unter der Zuständigkeit der Aufsichtsbehörde alle die Leistungen, die durch eine positive Rechtsnorm bezüglich des Umfangs wie des Eintritts der Verpflichtung bestimmt sind. Zur Feststellung der reglementsmäßigen Gehaltserhöhung ist die Schulabtheilung zuständig geblieben.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 5. Juni. Städtische Ausgaben für Kunstzwecke. Zur Verausgabung für Kunstzwecke pro 1. April 1893/94 hat der Magistrat der Reichshauptstadt jetzt die Stadtverordneten ersucht, ihm aus dem Fonds für unvorhergesehene Fälle 100 000 M. zur Verfügung zu stellen und zu genehmigen, daß bis auf Weiteres die Einstellung eines gleichen Betrages für diese Zwecke in die zukünftigen Stadthaushalts-Etats erfolge. Die endgiltige Entscheidung über die Verwendung der Gelder soll einer neu zu bildenden gemischten Deputation von 15 Mitgliedern, und zwar 10 Stadtverordneten und fünf Magistrats-Mitgliedern übertragen werden, welche in jedem Jahre — Januar — neu gewählt oder von Neuem zu bestätigen seien.

Durch eine Fälschung wurde die 20jährige Schneiderin Marie Zumbrock dazu getrieben, den Tod im Wasser zu suchen. Obwohl sie mit einem Eisenbahn-Assistenten, der gegenwärtig in Posen ist, verlobt war, warb ein Mann, der sich Alexander P. nannte und vorgab, bei einer am Berliner Hofe akkreditirten Botschaft angestellt zu sein, um ihre Liebe, erhielt aber jedesmal eine abweisende Antwort. Da griff P. zu einem frivolen Mittel: Nachdem er sich einige Tage nicht hatte sehen lassen, erschien er am letzten Dienstage wieder mit der Nachricht, daß er seinen Nebenbuhler aufgesucht, zu einem Duelle gezwungen und dabei erschossen habe. Ja, er ging, um die Zweifel des Mädchens zu zerstreuen, so weit, daß er ihr auf den Tod des Bräutigams bezügliche Papiere vorzeigte. Aus Trauer um den Geliebten stürzte sich das Mädchen ins Wasser. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist die Duellgeschichte von dem P. von Anfang bis zu Ende erfunden worden.

Verhaftung eines Berliners in Preßburg. Wegen eines Erpressungsversuches, der gegen die Fürstin Arenberg gerichtet war und bei dem es sich um mehrere Hunderttausend Gulden handelte, ist ein Berliner Ingenieur Namens Geist gemeinsam mit zwei Pestern in Preßburg verhaftet worden. Die drei Verhafteten wurden dann nach Pest geschafft.

† **Das kommt davon!** Ein freisinniger Reichstagskandidat fragt nach seiner Kandidatenrede den überwachenden Gendarmen: „Was haben Sie denn eigentlich für eine Meinung?" Der Gendarm antwortet seufzend: „Wenn man 12 Jahre lang freisinnige Versammlungen überwacht, dann muß man schließlich auch freisinnig werden."

† **Frage und Antwort.** Im Wahlkreise Schmalkalden-Eschwege ist der bisherige freisinnige Abg. Wilisch wieder als Kandidat aufgestellt. Daraufhin konnte im Eschweger Kreise folgende uns mitgetheilte niedliche Wahlanekdote passiren: „Ein biederer Landmann, H. S. aus Hitzerode, wurde von dem Pastor seines Ortes im Wirthshaus „bearbeitet" und befragt, ob er (H. S.) denn diesmal wieder für die Wahl agitire. Der Landmann bejahte dies und auf die weitere Frage, für wen er denn diesmal agitiren würde, erfolgte die Antwort: „Für Wilisch natürlich!" Darauf sagte der Herr Pastor: „Warum denn gerade für Wilisch?" worauf ebenso die lakonische Antwort erfolgte: „Weil ein anderer freisinniger Kandidat nicht aufgestellt ist!"

† **Der Hund im Dienste der Elektrizität** ist eine Erscheinung, der man in London begegnet. Es ist zwar bisher nur ein Exemplar davon in Verwendung, nämlich der Fuchshund „Strip", Eigenthum des Ingenieurs Crompton. Die Beschäftigung „Strips" besteht darin, daß er die elektrischen Leitungsdrähte durch die unter der Erde befindlichen Kanäle und Röhren zieht. Zu diesem Behufe wird am Halsband des Hundes der Draht befestigt, „Strip" wird dann durch eine Oeffnung in der Straße herabgelassen und nimmt nun seinen unterirdischen Weg nach der entfernt liegenden Oeffnung, wo man ihn wieder heraufholt und den Draht ablöst. Auf diese Weise hat „Strip" in der englischen Hauptstadt schon viele Meilen mit elektrischer Beleuchtung versorgt.

† **Russisch!** Warschau, 5. Juni. Aus dem Postwagen des von Kowel nach Warschau fahrenden Personenzuges der Weichselbahn wurden Nachts zwischen den Stationen Rejowiec und Trawniki Kassetten mit 70 000 Rubel entwendet; von den Dieben fehlt jede Spur (!).

† **Herzog Moritz Wilhelm und die Baßgeigen.** Moritz Wilhelm, der vorletzte Herzog von Sachsen-Merseburg, hatte für die Baßgeige eine ans Tolle grenzende Vorliebe. Er strich sie sogar während des Gottesdienstes, wo er durch besondere Accorde seinen Beifall oder sein Mißfallen über die Sentenzen der Prediger zu erkennen gab. Er ist es, den Anastasius Grün in seinen „Nibelungen im Frack" so ergötzlich schildert. Unter seiner Baßgeigen-Kapelle befand sich ein Zwerg, der die gewöhnliche Violine als Baß, und ein Riese, der den Baß wieder als Violine handhabte. Seine größte Geige, zu der man auf einer Treppe hinaufsteigen mußte, war das Geschenk eines Bittstellers, der sich damit den Geheimrathstitel erworben hatte.

Frau Henriette sank auf einen Stuhl und barg das Gesicht in den Händen.

„Den lieb gewinnen?" stöhnte sie. „Niemals!"

„Du siehst zu schwarz, Henriette!" rief der Freiherr nervös. „Ich gebe ja zu, er mag seine kleinen Eigenheiten, vielleicht sogar seine Fehler haben, aber das macht doch nicht den Mann! Vor allen Dingen liebt er seinen Vater abgöttisch und es ist eine alte Erfahrung: Gute Söhne werden auch gute Ehemänner!"

Trotz ihrer Aufregung sah Frau von Rohnsdorff ihren Gatten erstaunt an.

„Er hat noch einen Vater?"

„Nun, warum sollte er nicht?"

„Aber ich kann mich doch nicht so getäuscht haben! — Rochus, er ist ja mindestens fünf Jahre älter als Du!"

Nun blickte auch der Freiherr erstaunt.

„Unsinn! Du träumst, Henriette! Er wird höchstens 27 Jahre alt sein."

„27 Jahre! Und sein Kopf — kaum noch ein Haar! Und sein Gesicht — oh, dieses furchtbare Gesicht! Und wenn er redet, so . . . es ist, als ob es pfiffe!"

„Er pfeift? — Fällt ihm gar nicht ein! Er stößt nur ein wenig mit der Zunge an und dann kann er das „k" und das „g" nur schlecht aussprechen!"

Frau Henriette starrte ihn entsetzt an und ihre Gedanken wirbelten durcheinander.

„Rochus!" stammelte sie endlich. „Um Gotteswillen, Rochus! Das „k" und das „g"! Trebs von Tlein-Tuntelsberde?"

Ungeachtet seiner tiefernsten Stimmung mußte Herr von Rohnsdorff lächeln.

„Ja! Krebs von Klein-Kunkelsberge! Aber Henriette, was ist Dir? Was hast Du denn?"

Frau von Rohnsdorff konnte es später nie sagen, ob sie in diesem Augenblicke geweint oder gelacht hatte. Vielleicht Beides zusammen. Denn während ihr die hellen Thränen über die Wangen rollten, fiel ihr doch ein Stein vom Herzen. Mochte der junge Mensch auch einen Sprechfehler haben, so war er doch ein junger Mensch, nicht der alte, entsetzliche, furchterregende Vampyr aus dem blauen Zimmer. Und nun — vielleicht hatte Rochus Recht, vielleicht würde sich Ulla hineinfinden, sie war ja noch so jung, und mit Werner Lucknow, das war vielleicht nur Kinderei! Vielleicht! Vielleicht! Doch sie vermochte diese ihre verschwommenen Gedanken nicht so klar auszusprechen, wie sie es gewünscht hätte, und so erhielt der Freiherr auf seine wiederholten Fragen nur die eine unverständliche Antwort:

„Der Volontär? Rochus, der Volontär?"

„Herrgott, ja, der Volontär!" rief Herr von Rohnsdorff ungeduldig. „Ich habe mit seinem Vater verabredet, der junge Mann solle sich bei uns unter dem Titel eines Volontärs einführen, um das Mädel nicht kopfscheu zu machen, und ihm Gelegenheit zu geben, sie für sich zu gewinnen. Das ist Alles! Wenn Du mir nun sagen wolltest, Henriette . . ."

„Das blaue Zimmer . . . ich wußte ja nicht . . . ich habe . . . das blaue Zimmer . . ."

„Na ja, ich weiß es ja! Er ist auf dem blauen Zimmer!"

„Nein, nein! Im Pavillon, Rochus, im Pavillon!"

Der Freiherr fuhr mit den Händen wild nach dem Kopfe.

„Du machst mich wahnsinnig, Henriette" schrie er, um dann schnell einzulenken, als er sah, daß sie erschreckt noch stärker schluchzte. „Laß uns vernünftig reden! Wenn ich Dich recht verstehe, so hat er das blaue Zimmer nicht bekommen?"

„Nein, den Pavillon!" raffte sie sich endlich auf. „Ich kannte ihn ja nicht, und da er sich als Volontär vorstellte, und das blaue Zimmer auch schon besetzt war, so gab ich ihm den alten Garten-Pavillon, in dem unsere Verwalter sonst gewohnt haben!

Herr von Rohnsdorff prallte zurück.

„Den alten Pavillon!" stöhnte er. „In dem nichts weiter ist, als ein Paar morsche Gartenstühle und ein ganz und gar verfaulter Fußboden, und wo der Regen durch das schadhafte Dach hereinströmt."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Ein wahres Prachtwerk von kostbarer, künstlerischer Ausstattung beginnt soeben im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig mit der 1. Lieferung der deutschen Ausgabe zu erscheinen. Es ist die „Orientreise des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch von Rußland 1890—1891. Im Auftrage des Großfürsten verfaßt von Fürst E. Uchtomskij. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. Herm. Brunnhofer". Das Werk, von welchem der bekannte Verlag kürzlich auch den 1. Halbband der russischen Ausgabe veröffentlicht hat, ist berufen, die allgemeine Aufmerksamkeit selbst in unserer bewegten Zeit zu fesseln. Es ist der künftige Kaiser des ungeheuern Rußland, über dessen in den Jahren 1890—91 durch ganz Asien unternommene Reise hier berichtet wird. Der junge Fürst sollte nicht allein die berühmtesten Stätten uralten Geisteslebens kennen lernen, er sollte nicht nur die Schönheiten der tropischen Natur auf Phantasie und Gemüth wirken lassen, der künftige Zar sollte dadurch auch vorbereitet werden, die kulturpolitische Aufgabe Rußlands voll zu erfassen, und reiche Anregungen zur erfolgreichen Lösung derselben in sich aufnehmen. Die Beschreibung der Reise übernahm Fürst E. Uchtomskij, ein hervorragender Dichter und Philosoph, welcher die meisten Gegenden schon aus eigener Anschauung kannte. Eine Welt der Wunder entrollt der fürstliche Verfasser in prächtigen Bildern. Nach einer den ganzen Reiseverlauf kurz zusammenfassenden Einleitung begleiten wir den Großfürsten-Thronfolger von Gatschina nach Wien zum Besuche des Kaisers Franz Joseph. Von Triest entführt uns ein russisches Geschwader nach Griechenland, wo Olympia die Reisenden besonders anzieht. Im Lande der Pharaonen werden wir mit den unvergänglichen Schöpfungen der ägyptischen und arabischen Kunst bekannt gemacht, interessante Streiflichter fallen auch auf das heutige Aegypten. Indien mit den zahlreichen Stätten einer eigenartigen Kultur zieht an uns vorüber; Jagdscenen wechseln mit Besuchen bei einheimischen Fürsten, die den Sohn des durch ganz Asien gefürchteten „Weißen Zaren" mit allem Glanze des Orients empfangen. Dann besucht man die niederländische Kolonie Java, von deren gewaltigen unheilschwangeren Vulkanen einer bestiegen wird. In Siam lernen wir ein wahres Feenreich kennen. China, das Reich der Mitte, welches die Wucht des nordischen Kolosses schon manchmal empfunden, bereitet dem russischen Thronerben die überraschendste Aufnahme. In Japan wäre der Großfürst fast einem Meuchelmorde zum Opfer gefallen, wenn der Mörder nicht noch im letzten Augenblick unschädlich gemacht worden wäre. In Folge des Attentats wurden alle weitern Pläne aufgegeben und geschah die Rückkehr durch Sibirien, das eine eingehende Schilderung erfährt. Durch die Reise des Thronfolgers und die sich daranknüpfende Ausführung der großartigen transsibirischen Eisenbahn wird der wirthschaftlichen Erschließung dieses Neu-Rußlands ein kräftiger Impuls gegeben. — Das zwei Bände umfassende Prachtwerk erscheint zunächst in 60 Lieferungen à 1 M. 50 Pf.

† **Die französische Akademie** scheint die Zielscheibe schlechter Witze zu werden. Kaum war das Gelächter über die Kandidatenfahrt des Bürgers A c h i l l e L e R o y verhallt, als in den Pariser Blättern ein Schreiben die Runde machte, in welchem einer von den neugewählten Pariser Gemeinderäthen, der B ü r g e r B r a r d, in sehr fragwürdiger Rechtschreibung dem Sekretär der Körperschaft seine Kandidatur anzeigte. Obschon die Mehrheit der Pariser Presse auf den Köder anbiß, gab es doch Leute, denen der Schreibebrief nicht ganz echt und richtig vorkam. Es stellte sich in der That auch heraus, daß der Bürger Alfred Brard gar nichts mit dem Schreiben zu schaffen hat und gar kein Verlangen nach den Ehren der Akademie trägt. Neider und politische Gegner, die ihm den Sitz im Gemeinderath mißgönnen, haben mit seinem Namen Mißbrauch getrieben, um ihn dem Gespötte auszusetzen. Er theilte das dem Sekretär der Akademie in einem echten und richtig geschriebenen Briefe mit und fügte hinzu, er sei zum Gemeinderath für den Bezirk Pont de Flandre von den Arbeitern gewählt worden, um die Sache der Arbeiter zu vertreten, und diese Aufgabe lasse ihm keine Zeit zu schlechten Scherzen, wie die Bewerbung um einen Akademiesessel. Der Herr Stadtverordnete ist übrigens eine originelle Gestalt unter seinen Zeitgenossen. Er wohnt eigentlich nicht, schläft im Sommer unter den Brücken von La Villette, im Winter in den Kalköfen von Aubervilliers und hat als Wahllokal einen Tisch bei einem Kneipwirth seines Bezirks für jährlich 30 Fr. gemiethet, um den sein Wahlausschuß Versammlungen hält und die Gläser schwingt.

Landwirthschaftliches.

, Das Ergebniß der sogenannten e n d g i l t i g e n, sich auf den Ertrag der wichtigsten Getreide-, Hülsen- und Hackfrüchte, die Handelsgewächse und Futterpflanzen, das Wiesenheu und den Wein erstreckenden E r n t e - E r h e b u n g i n P r e u ß e n ist für 1892 soeben abgeschlossen. Den auf Grund der Oktober-Ermittelung des vorigen Jahres gehegten Erwartungen über den guten Ausfall der 1892er Ernte gegenüber ergiebt die endgiltige Ermittelung im Februar 1893 bei den einzelnen Früchten zwar theils Ueber-, theils Unterschätzungen; sie bestätigt aber im Wesentlichen die bereits im Juli vorigen Jahres erwartete, im Oktober von den zur Abgabe eines sachverständigen Urtheils berufenen Landwirthen festgehaltene günstige Annahme einer reichen Ernte der wichtigsten menschlichen Nahrungsmittel, des Winterweizens und Winterroggens, sowie der Erbsen und Kartoffeln, während anderseits die ungünstigeren Schätzungen bezüglich der Ernte des Hafers und der Sommergerste sowie des Klee- und Wiesenheus ihre Bestätigung finden. Den großen Mindererträgen der 1891er Ernte, die im Vergleiche mit 1890 nach der endgiltigen Ermittelung bei Winterweizen, Roggen, Erbsen und Kartoffeln 24,3 bezw. 21,1, 30,1 und 20,3 v. H. betrugen, steht 1892 ein ungewöhnlich reicher Ertrag gegenüber, eine Ernte, die gegen 1891 bei denselben Früchten Mehrerträge von 47,4 bezw. 51,1, 20,8 und 49,5 v. H. nachweist. Hierzu kommt, daß auch bei den Kartoffeln 73,5 v. H. weniger als im Vorjahre erkrankt waren. Auch bei einer Zusammenstellung der letzten fünf Jahre ist der ungemein günstige Ausfall der Ernte an Winterweizen, Winterroggen und Kartoffeln bemerkenswerth. In keinem der übriger Jahre des letzten Jahrfünftes wurde bei diesen Halmfrüchten eine nur annähernde Ernte, bei den Kartoffeln aber nur 1889 ein noch etwas höherer Ertrag nachgewiesen.

* **Ueber massenhaftes Auftreten der Zwergcicade** schreibt Direktor Stoll vom pomologischen Institut in Proskau: Es unterliegt leider keinem Zweifel, daß in einzelnen Theilen Ober- und Nieder-Schlesiens ein Feind aufgetreten ist, der ähnlich der Heuschreckenplage, die Sommersaaten feldweise vernichtet. Es ist dies die Zwergcicade, ein etwa 3 Millimeter langes, schwarzes, später heller erscheinendes Thierchen, das meist für die Frithfliege gehalten wird, aber bei genauerer Beobachtung durch den dicken Kopf mit dem dreiseitigen Scheitel, durch die dornigen Sprungbeine und dgl. als zu den Cicaden gehörig, erkennen läßt. Das lebhaft hüpfende Thier saugt mit seinem scheinbar zwischen den Vorderbeinen entspringenden Schnabel die Blätter, namentlich der Gerste, an und bringt dadurch die Pflanzen zum Vertrocknen. Die Thiere sind so massenhaft auf den befallenen Feldmarken, daß alle Pflanzen schwarz punktirt erscheinen und binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Absterben kommen, sodaß die Landwirthe bereits die Felder umzupflügen beginnen. Außer Gerste sind in der Proskauer Gemarkung Roggen, Hafer, Mais, Krautpflanzen und selbst Kartoffeln befallen. Das pomologische Institut zu Proskau hat bei den ersten Anzeigen von dem epidemischen Erscheinen des in Schlesien schon mehrfach früher beobachteten Feindes sich mit Versuchen zur Bekämpfung desselben eingehend beschäftigt, um noch rechtzeitig den Landwirthen ein Mittel in die Hand geben zu können. Als die beste, im Großen ausführbare Methode hat sich ergeben, daß man namentlich in der Mittagszeit, wo die Thiere auf den Pflanzen still sitzen, die Felder mit dicht über den Boden hin und her geschwenkten Schmetterlingsnetzen durchgeht. Die zu Tausenden in kurzer Zeit durch die Netze abgestreiften Thiere werden entsprechend getödtet. Gegen Abend, wenn die von den Netzen unberührt gebliebenen Thiere wieder auf die jüngeren Blätter gehüpft oder geflogen sind, werden die Felder tüchtig durchspritzt. Man mischt dazu zwei Theile Petroleum und ein Theil Milch, wodurch eine Emulsion entsteht; von dieser wird ein Theil mit 20 Theilen Wasser verdünnt und diese Flüssigkeit mit einer frei vertheilenden Spritze ergiebig auf die Pflanzen gebracht. — Etwas theurer, aber dafür die Wachsschicht der Blätter mehr schonend, stellt sich eine ammoniakhaltige Seifenlösung. In 100 Liter Wasser werden sechs Pfund Seife (Schmierseife) gelöst und kurz vor dem Verbrauch werden sechs Pfund gewöhnliches Ammoniak beigemischt. Die vom Proskauer pomologischen Institut ausgeführten Feldversuche haben die Wirksamkeit des Verfahrens sicher gestellt, aber gleichzeitig auch die Lehre ergeben, daß dauernd Pflanzen nicht geschützt werden können, wenn die benachbarten Felder ohne Behandlung bleiben, da von diesen die Thiere wieder auf die gespritzten Felder hinüber hüpfen und fliegen. Nothwendig ist es daher, daß, sobald in einer Gemarkung die Zwergcicade auftritt, die Besitzer sich sofort vereinigen und g e m e i n s a m und g l e i c h z e i t i g den Kampf aufnehmen. Das königliche pomologische Institut in Proskau wird am 19. d. Mts. einen populären Kursus zur Belehrung über diesen Feind und auch die pilzlichen Parasiten des Getreides eröffnen.

Briefkasten.

Nach Bromberg. Wir können der Angelegenheit nur näher treten, wenn Sie uns Ihren Namen nennen; anonyme Mittheilungen berücksichtigen wir grundsätzlich nicht.

Marktberichte.

** **Breslau,** 6. Juni, 9½ Uhr Vorm. [P r i v a t b e r i c h t.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise schwach behauptet.

W e i z e n matter, per 100 Kilogr. weißer 13,90—14,60—15,00 Mark, gelber 13,50—14,10—14,90 Mark. — R o g g e n matter, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 13,10 bis 13,60 bis 13,80 Mark. — G e r s t e ruhig, per 100 Kilogramm 13,80 bis 14,40 bis 14,70 M., feinste bis 15,20 M — H a f e r unverändert, p. 100 Kilogramm 14,40—15,00—15,50 Mark, feinster über Notiz. — M a i s ruhig, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Erbsen ohne Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,00 bis 15,50 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., F u t t e r e r b s e n 13,00—13,70 Mark. — B o h n e n ohne Frage, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 M. — L u p i n e n ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 11,00—11,50 Mark, blaue 9,00—10,00 M. — W i c k e n fest, per 100 Kilogramm 12,25—13,00 M. O e l s a a t e n nominell. — S c h l a g l e i n s a a t ruhig, per 100 Kilogr. 21,00—23,00—24,00 Mark. — H a n f s a m e n per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,75—14,25 M., fremde 12,75 bis 13,25 M. — L e i n k u c h e n fest, per 100 Kilogr. schlesische 15,25—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — P a l m k e r n k u c h e n fest per 100 Kilogramm 12,00—12,50 Mark. — K l e e s a m e n nominell. — M e h l sehr ruhig, per 50 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,00—22,00 Mark, Roggenmehl 00 20,75—21,00 M., Roggen-Hausbacken 20,50—20,75 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,20—8,70 Mark — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,30—8,90 M. — K a r t o f f e l n stark angeb., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,20—1,30 M. Brennkartoffeln 1,20—1,30 M

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6 Juni. **Schluß-Kurse.**

			Not. 5
Weizen pr. Juni-Juli	157 —	158 —
do. Sept.-Okt.	160 75	161 75
Roggen pr Juni-Juli	147 50	147 50
do. Sept.-Okt.	151 —	151 25

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.) Not. 5.

do. 70er loko	38 20	38 30
do 70er Juni	36 70	36 60
do. 70er Juni-Juli	36 70	36 60
do. 70er Juli-Aug.	37 20	37 10
do. 70er Aug.-Sept	37 70	37 60
do. 70er Sept.-Okt.	37 30	37 30
do. 50er loko	— —	— —

		Not. 5			Not. 5
Dt.3½% Reichs-Anl	87 10	87 —	**Poln.** 5% Pfdbr.	67 10	66 90
Konsolid. 4% Anl.	107 60	107 60	do. Liquid.-Pfdbr.	66 50	66 50
do. 3½%	100 8	100 80	Ungar. 4% Goldr.	96 30	96 40
Pos. 4% Pfandbr	102 10	102 20	do. 4% Kronen	93 20	93 —
Pos. 3½% do	97 30	97 30	Oestr. **Kred.-Akt.**	179 —	179 50
Pos. Rentenbriefe	103 30	103 20	Lombarden	44 60	44 50
Pos. Prov.-Oblig	96 70	96 50	**Disk.-Kommandit**	188 —	188 90
Oesterr. Banknoten	166 45	166 20			
do. Silberrente	81 20	81 20	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	217 20	216 55	fest		
R.4½%Bodk.Pfdbr	102 20	102 —			

Ostpr.Südb.E.S.A.	77 40	77 20	Schwarzkopf	243 —	242 —
Mainz Ludwighfdt.	111 20	111 20	Dortm.St.-Pr. L. A.	54 70	54 70
Marienb.Mlaw.dto	71 —	70 30	Gelsenkirch. Kohlen	123 80	— —
Griechisch4%Goldr.	37 50	37 10	Inowrazl. Steinsalz	39 50	39 75
Italienische Rente	92 30	92 10	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	75 20	75 10	It.Mittelm.E.St.A	101 20	102 10
Russ4%konsAnl 1880	98 70	98 60	Schweizer Zentr.	121 40	122 —
do.zw. Orient.Anl	68 —	67 70	Warsch. Wiener	208 10	208 —
Rum. 4% Anl. 1880	84 20	84 10	Berl. Handelsgesell.	143 60	143 60
Serbische R. 1885	79 60	79 60	Deutsche Bank-Akt.	160 —	161 20
Türk. 1% kons. Anl	23 10	23 10	Königs- u. Laurah	101 10	100 90
Diskonto-Komman.	187 90	188 30	Bochumer Gußstahl	119 75	118 75
Pos. Spritfabr.B.A	— —	—			

Nachbörse: Kredit 179 60, Diskonto-Kommandit 188 50 Russische Noten 217 50.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 5. Juni wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kutscher Josef Bakos mit Helene Jelińska.

Eheschließungen.

Kaufmann Samuel Badt mit Eva Asch. Händler Roman Ziętkowski mit Helene Łowinska. Kaufmann Jakob David mit Lea Joel. Kaufmann Sigismund Basch mit Johanna Kirschner.

Geburten.

E i n S o h n: Oekonom Carl Muthmann. Bäcker Carl Hoffmann. Tapezier Heinrich Szulczewski.

E i n e T o c h t e r: Schuhmacher Julius Hein. Kaufmann Wladislaus v. Chrzanowski. Fleischermeister Stanislaus Siller. Cigarrenmacher Leo Kmieć.

Sterbefälle.

Roman Hintz 1 J. Schuhmachermeister Vincent Borowski 69 J. Marie Leiß 8 M. Schuhmacher Heinrich Mende 49 J. Frau Marcianna Jasinska 76 J. Unverehel. Emilie Niklewska 53 J. Frau Justine Wojtecka 25 J.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur Aerztekammer finden gemäß § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 25. Mai 1887 im November d. J. wiederum für einen dreijährigen Zeitraum statt. Die Liste der wahlberechtigten Aerzte des Wahlbezirks (Regierungsbezirks) wird **vom 15. bis einschließlich 28. Juni** im hiesigen Polizei-Dienstgebäude, Wilhelmsplatz 12, Zimmer 21 öffentlich ausliegen. Einwendungen gegen dieselbe sind unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen innerhalb 14 Tagen nach beendigter Auslegung bei uns anzubringen. 7575

Posen, den 1. Juni 1893.

Der Vorstand der Posener Aerztekammer.
gez. Maeder. gez. Landsberger.

Zur Ausführung von Straßenkanälen in der Breslauer-, Tauben- und Ziegenstraße sollen die **Arbeiten** und die **Lieferungen** von 7496

58 mille Thonsteinen I. Kl.
48 cbm Mauersand,
25 000 kg Portland-Cement
1670 m 3" Drainröhren,
23 Schachtdeckeln,
220 Einsteigeeisen,
1670 m eiförmigen Cementkanälen,
1790 m. Thonröhren

vergeben werden.

Offerten sind bis Mittwoch, den 14. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Bureau IIIa. des Rathhauses abzugeben, woselbst Zeichnungen und Bedingungen eingesehen werden können. Bei Entnahme von Bedingungen sind 50 Pf. Schreibgebühren zu entrichten.

Posen, den 3. Juni 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **W. Wesolowski** zu **Mogilno** ist

am 5. Juni 1893,

Nachm. 3 Uhr 30 Min., der Konkurs eröffnet. 7531

Konkursverwalter Herr Rechtsanwalt **Tonn** zu Mogilno.

Offener Arrest und Anzeigefrist bis zum **27. Juni 1893.**

Anmeldefrist bis zum **12. Juli 1893.**

Erste Gläubigerversammlung am **28. Juni 1893, Vormittags 9 Uhr.**

Prüfungstermin am **21. August 1893, Vorm. 9 Uhr.**

Mogilno, den 5. Juni 1893

Praski,
Assistent als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Königliches Amtsgericht.

Pleschen, den 1. Juni 1893.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung der im Grundbuche von Neudorf Band I. — Blatt 7 — bezw. 21 auf den Namen der verwittweten Wirth **Hedwig Walendowska** zu **Neudorf** eingetragenen, zu Neudorf belegenen Grundstücke wird aufgehoben, da der Antrag seitens des betreibenden Gläubigers zurückgenommen worden ist. 7533

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Magazin V eine Menge Roggenkleie, sowie verschiedene Abfälle aus der Mühle, der Bäckerei und den Magazinen öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Kleie gelangt auch in kleineren Posten zur Ausbietung. 7544

Königliches Proviantamt.

Mittwoch, den 7. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer **eine Partie Handarbeitskörbe,** sowie **Brochen, Uhrketten, Armbänder** &c. zwangsweise verkaufen. 7583

Schmidtke, Gerichtsvollzieher, Friedrichstr. 28 II.

Verkäufe * Verpachtungen

Hôtel Victoria

in Pleschen (ohne Inventar und zur Zeit außer Betrieb) in bestem Bauzustande, sehr geordnete Hypothek, sehr preiswürdig zu verkaufen od. zu verpachten. Zur Uebernahme sind 20 000 Mark bez. 10 000 Mark baar erforderlich. 6764

O s t r o w o, Mai 1893.

Justizrath Meyer.

Ein hübsches **neues Haus,** dicht am Bahnhof Lubosin, Kreis Samter, mit Garten u. Stallgeb., zu Kohlen- &c. Geschäft geeignet, sofort billig zu verkaufen. 6881

Rechtsanwalt Langenmayr,
Pinne.

Stärkefabrik

für 100 Ctr. täglicher Verarbeitung, betriebsfähig, ist billig zu verkaufen. Näheres durch die **Maschinenfabrik und Eisengießerei** 7571

Max Kuhl,
Posen.